Sachse

Die Deutsche Grammatik

in ihren Grundzügen.

Ein zugleich für den Selbstunterricht bestimmtes Hand- und Uebungsbuch zum Gebrauche an Mittelschulen, Präparanden-Anstalten, Schullehrer-Seminarien und den unteren und mittleren Klassen anderer höherer Lehranstalten.

Von

J. M. J. Sachse,
Gewerbeschul-Lehrer in Coblenz.

IV. Cursus.

Allgemeine Stilistik und Poetik.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1874.
Zweigniederlassungen in Strassburg, München und St. Louis, Mo.

Buchdruckerei von R. Barth in Ettlingen. 1874.

I. Abschnitt. Allgemeine Stilistik.

84. Lection. Neben- und untergeordnete Satztheile.

§. 676. Die einzelnen Satzglieder stehen stets in einer gewissen Rangordnung. Diejenigen, welche gleichen Werth haben, gleichartige Begriffe bezeichnen ꝛc., sind beigeordnet (coordiniert). Diejenigen Satzglieder, welche geringeren Werth haben, an Inhalt weniger wichtig sind als andere, sind diesen untergeordnet (subordiniert).

§. 677. Gleichartige Hauptsatztheile sind stets beigeordnet, gleich- und ungleichartige Nebensatzglieder können je nach den Umständen bei- oder untergeordnet sein.

§. 678. Jedes auf einen Haupt-Satztheil sich beziehende Neben-Satzglied ist dem Haupt-Satzgliede grammatisch (d. i. der äußeren Form nach) untergeordnet, inhaltlich (d. h. in Hinsicht auf den Werth des Inhaltes) übergeordnet.

§. 679. Die Neben-Satztheile können sich beziehen

1) auf einen Haupt-Satztheil und sie heißen dann Neben-Satztheile des ersten Grades; z. B. Fleiß ist **des Glückes**[1]) Vater.

2) auf einen Neben-Satztheil des ersten Grades; sie heißen dann Neben-Satztheile des zweiten Grades; z. B. Voller Mund sagt **des Herzens**[2]) Grund[1]).

3) auf einen Neben-Satztheil des zweiten Grades; sie heißen alsdann Neben-Satztheile des dritten Grades u. s. w. z. B. Ein mit **seinem**[3]) Loose[2]) zufriedener[1]) Mensch ist glücklich.

§. 680. Jeder Neben-Satztheil eines höheren Grades (der Zahl nach) ist dem des zunächst niedrigeren Grades grammatisch untergeordnet, inhaltlich übergeordnet (§. 678). Je weiter die Unterordnung geht, desto undeutlicher wird die Rede. Daher verwandelt man die Neben-Satztheile häufig in Nebensätze.

§. 681. Neben-Satztheile sind nicht dann schon coordiniert, wenn sie sich auf denselben Satztheil beziehen, sondern sie müssen auch gleich großen Werth, d. h. gleichen Begriffs-Inhalt haben. Es sind einander beigeordnet:

1) diejenigen Attribute (§. 62), welche eine gleiche Ausdrucksweise haben;

2) diejenigen Objecte (§. 77), welche in gleichem Casus (§. 29) stehen;

3) diejenigen adverbialen Bestimmungen, welche denselben Umstand des Prädicatsbegriffes bezeichnen.

§. 682. Man erkennt die beigeordneten Satztheile auch daran, daß man sie durch die Conjunctionen (§. 18 u. 18. Lect.) „und", „und zwar", „und auch", „und außerdem" verbinden kann. Z. B. Gott ist der Schöpfer des Himmels und der Erde. Mit Harren und Hoffen hat's mancher getroffen. Die fleißige (und außerdem) geschickte Hand erwirbt sich Brot in jedem Land.

§. 683. Im **attributiven** Satzverhältnisse können coordiniert sein: ein Demonstrativ-Pronom (§. 41) oder ein Ordnungszahlwort (§. 54) und ein Adjectiv. Z. B. Fünfte verbesserte Auflage. Diese und ähnliche Vorkommnisse.

§. 684. Das dem Substantiv mehr fern stehende Attribut ist stets dem näher stehenden grammatisch untergeordnet (§. 678). Z. B. Buch — dieses Buch — dieses **neue** Buch — dieses **neue,** werthvolle Buch.

§. 685. Die dem Substantiv nachfolgenden Attribute sind mit demselben enger verbunden als die vorhergehenden und diesen daher grammatisch übergeordnet. Z. B. Die schöne Kunst zu malen = die schöne Malerkunst.

§. 686. Von den **Ergänzungen** gelten die Sachergänzungen als die näheren (frz. régime direct), die Personenergänzungen als die entfernteren (frz. régime indirect). Daher ist das Personenobject dem Sachobjecte, also das Dativ-Object dem Accusativ-Objecte, das Accusativ-Object (außer bei den reflexiven Verben [§. 72]) dem Genitiv-Objecte, der Accusativ der Person dem Accusativ der Sache untergeordnet. Z. B. Brich dem Hungrigen **dein Brot.** — Der alte Fritz — die Geschichte nennt ihn **den Großen** — hat einen unsterblichen Ruhm erlangt.

§. 687. Unter den **adverbialen Bestimmungen** ist im allgemeinen die Zeitbestimmung der des Ortes, diese der der Weise, diese derjenigen des Grundes, diese derjenigen des Zweckes grammatisch untergeordnet.

§. 688. Beigeordnete Satzglieder werden, wenn sie nicht durch „und" oder ein anderes verknüpfendes Bindewort verbunden sind, durch ein Komma getrennt.

Ueb. 189. In der Periode von Goethe (pag. 55, III. C.) soll die Rangordnung der einzelnen Satzglieder durch Hinzufügung entsprechender Ziffern angegeben werden!

85. Lection. Die Verbindungsarten gleichwerthiger Begriffe und einander erweiternder Gedanken.

§. 689. Man unterscheidet hinsichtlich der Verbindung der beigeordneten Satztheile durch „**und**" dreierlei Redefiguren, die asyndetische, die syndetische und die polysyndetische Verbindung.

§. 690. Bei der **asyndetischen** (unverbundenen) Verbindung werden die einzelnen gleichwerthigen Satztheile durch Kommata getrennt. Man macht von dieser Verbindungsweise dann Gebrauch, wenn jedes einzelne Wort, oder bei der Verbindung gleichwerthiger Sätze, wenn jeder Satz besonders hervorgehoben werden soll. Z. B. Alles rettet, rennet, flüchtet. (Schiller.)

§. 691. Man wendet diese Redefigur aber besonders dann an, wenn die schnelle Aufeinanderfolge der Handlungen angedeutet oder die Stärke des Gefühls des Sprechenden besonders hervorgehoben werden soll. Daher auch ihre häufige Anwendung in Schilderungen. Z. B. Am gehässigsten ist die Tochter des Hauses, ohne Grundsätze, eitel, kokett, allem Guten, vorzüglich allen deutschen Gesinnungen abhold. (Tieck.)

§. 692. Bei einer sehr großen Anzahl asyndetisch verbundener Glieder wird jedoch die fortlaufende Gleichheit in der Betonung und in den Gliederpausen leicht ermüdend. Z. B. In unsern Tageblättern sind auf wenigen Seiten Weltgeschichte, Gelehrsamkeit, Satyre, Epigramm, Stadtklatscherei, Recension, Theater, Anecdote, Wetterbeobachtung, Räthsel, Liberalismus, Winke für Regenten, Philosophie, Charaden und Gedichte obenein ausgeschüttet. (Tieck.)

Diese ermüdende Eintönigkeit kann dadurch beseitigt werden, daß die gleichwerthigen Satzglieder nach Verwandtschaft der Begriffe in Gruppen getheilt und diese durch größere Gliederpausen getrennt werden. Z. B. Beim Homer ist noch alles Natur: Gesang und Sitten, Götter und Helden, Laster und Tugenden, Inhalt und Sprache. (Herder.)

§. 693. Bei der **syndetischen** (verbundenen) Verbindung sind alle gleichwerthigen Satzglieder durch Kommata geschieden bis auf die zwei letzten, welche durch „**und**" verbunden werden. Die Verbindungsart bezeichnet den ruhigen Verlauf einer Handlung und tritt vorzüglich in Erzählungen auf. Z. B. Ich kam, sah (und) siegte. — Im Frühlinge fangen die Blumen an zu blühen, die Bäume und Sträucher bekommen frisches Grün und die Vögel singen ihre munteren Liedchen wieder.

§. 694. Bei der **polysyndetischen** (vielverbundenen) Verbindung sind alle gleichwerthigen Satzglieder oder Sätze durch „**und**" verbunden. Man macht von dieser Verbindungsart besonders dann Gebrauch, wenn große Lebendigkeit des Ausdruckes erzeugt und zugleich die Fülle der Gedanken hervorgehoben werden soll. Z. B. Es wüthet der Sturm **und** er peitschet die Wogen **und** die Wellen, wuthschäumend und bäumend,

thürmen sich auf **und** es wogen lebendig die weißen Wasserberge **und** das Schifflein erklimmt sie hastig mühsam **und** plötzlich stürzt es hinab in schwarze, weitgähnende Flutabgründe. (Heine.)]

§. 695. Die polysyndetische Verbindungsart findet besonders Anwendung in Beschreibungen und Schilderungen,

1) um den ruhigen Verlauf der Rede aufzuhalten und den Zuhörer (Leser) zu einem ruhigen Verweilen bei jedem einzelnen Begriffe zu nöthigen; z. B. Er (der Gotteslästerer) glaubt zu vergehen; d'rauf erhebt er sich wieder **und** ist noch **und** denkt noch **und** fluchet, daß er noch ist **und** spritzet mit bleichen, sterbenden Händen himmelan Blut. (Klopstock.)

2) um die Gleichzeitigkeit der Begriffe zu bezeichnen. Z. B. **Und** es wallet **und** siedet **und** brauset **und** zischt. (Schiller.)

Ueb. 190. Von allen in dem Lesestücke Nr. ? vorkommenden asyndetischen, syndetischen und polysyndetischen Verbindungen anzugeben, weshalb dieselben wol angewandt sein mögen!

---

86. Lection. Von der Betonung.

§. 696. Nicht alle Wörter eines Satzes oder einer ganzen Rede haben gleichen Werth, gleiche Wichtigkeit, und man hebt das Wichtigere vor dem minder Wichtigen dadurch besonders hervor, daß es mit besonderem Nachdrucke gesprochen, besonders betont wird. Das kleinste Kind weiß bei Aeußerung seiner Wünsche schon richtig zu betonen und in der That, die Lehre von der Betonung ist uns sehr leicht, wenn wir sprechen; schwieriger aber ist es, die richtige Betonung aus der Schriftsprache erkennen zu lassen und umgekehrt, Geschriebenem sofort die richtige Betonung anzupassen. Wir beschränken uns daher hier auf die Lehre von der Betonung, insofern letztere die Wortstellung bedingt oder von ihr abhängt.

I. Die Betonung der Silben.

§. 697. Alle einsilbigen Wörter haben den vollen Ton.

§. 698. In den mehrsilbigen einfachen Wörtern hat die Stammsilbe (§. 339[1]) den Hauptton; die Nebensilben, als Vor- und Nachsilben, Flexions- und Ableitungsendungen werden nicht betont. Z. B. Er**zieh**ung. Be**dient**er.

§. 699. Von den **Vorsilben** erhalten den Hauptton: „ur", „erz", „un", „mis" und „ant". Z. B. **Ur**wald. **Erz**bischof. **Un**gnade. **Mis**muth. „**Erz**" hat jedoch auch den untergeordneten Ton; z. B. in „erz**dumm**", Erzbe**trüger**.

§. 700. Von den Nachsilben erhalten „ei", „eien" und „ieren" den Hauptton. Z. B. Pfarr**ei**, Meier**ei**, bened**eien**, balsam**ieren**.

§. 701. Manche Nachsilben sind **halbtonig**, d. h. sie haben den vollen Ton nicht, sind aber auch nicht ganz tonlos. Z. B. „and" in **Heil**and.

§. 702. In Zusammensetzungen hat das Bestimmungswort den Hauptton, während das Grundwort halbtonig (vergl. §. 701) ist. Eine Ausnahme von dieser Regel machen: „Jahrze**hend**", „Jahr**hundert**", „Jahr**tausend**", „Viertel**stunde**" und viele zusammengesetzte Formwörter.

§. 703. Alle unbetonten Silben können den Hauptton erhalten, wenn ein Gegensatz, namentlich eine Berichtigung ausgesprochen werden soll. Z. B. Ich hatte nicht gesagt „**er**beten", sondern „er**beten**"; nicht „furcht**bar**", sondern „furcht**sam**".

II. Die Betonung der Wörter.

§. 704. In einem jeden Satze erhält das, was sich nicht von selbst versteht, das Unbekannte, das Neue, das Ueberraschende, der ausgedrückte oder gedachte Gegensatz rc. den Hauptton.

§. 705. Im einfachen nackten Satze hat das **Prädicat** als die Hauptsache den Hauptton. Z. B. Hunde sind **treu**. Die Katzen sind **falsch**.

Ist das Prädicat aber ausgedrückt durch das unpersönliche „es", so hat es den Hauptton nicht. Z. B. **Ich** bin es oder ich **bin** es.

§. 706. Das **Subject** erhält den Hauptton, wenn sein eigentlicher Platz, die Spitze des Satzes, mit dem unpersönlichen „es" besetzt ist, oder wenn es dem Prädicate überhaupt nachfolgt. Z. B. Es ist ein **Fehler** gemacht worden, indem rc. Es heult der **Sturm**, es braust das **Meer**.

§. 707. 1) Kömmt außer den beiden nothwendigen Satzgliedern (§. 417) noch ein **Object** in einem Satze vor, so hat dieses den Hauptton. Z. B. Das Werk wird **den Meister** loben. (Schiller.) —

2) Stehen zwei Ergänzungen in einem Satze, so erhält das nähere, das Sachobject (frz. régime direct) den Hauptton. Z. B. Die Laster stehlen der Tugend **die Kleider**.

3) Von mehreren **adverbialen Bestimmungen** in einem Satze bekömmt diejenige den Hauptton, welche zuletzt steht.

4) Sind mehrere gleichartige Ergänzungen oder gleichartige adverbiale Bestimmungen gegeben, so haben dieselben unter sich gleichen Ton.

5) Kommen in einem Satze Ergänzungen und adverbiale Bestimmungen zugleich vor, so bekommen letztere den Hauptton.

§. 708. Die **attributiven Adjectiven** und **adjectivischen Formwörter** bekommen selten den Hauptton. Eine Ausnahme von dieser Regel machen diejenigen Adjectiven, welche an sich eine besondere Hervorhebung bezeichnen, wie „außerordentlich", „ausschließlich", „voll", „halb", „ganz" rc.

§. 709. Ebenso haben die Attribute, welche Titel, Maß- und Gewichtsnamen bezeichnen, den untergeordneten Ton.

Dagegen erhält der attributive Genitiv den Hauptton, wenn er nach und den untergeordneten Ton, wenn er vor dem Substantiv steht, dessen Inhalt er genauer bezeichnen soll. Vergleiche: „So lang des Herrn **Auge** (d. h. nichts anderes) wacht," mit „So lang das Auge des **Herrn** (d. i. keines anderen) wacht."

§. 710. Das durch ein Substantiv in Apposition (§. 65), durch ein Substantiv mit einer Präposition oder durch ein Supin (§. 437) ausgedrückte Attribut erhält gegenüber dem Beziehungsworte den Hauptton.

§. 711. Die Betonung des Attributes hängt jedoch insgemein davon ab, ob sich dasselbe auf den Inhalt eines Wortes von über=, bei= oder untergeordnetem Werthe bezieht. Die Attribute des Subjectes stehen zurück gegen das Prädicat, die Ergänzung und die adverbiale Bestimmung. Die Attribute des Prädicates haben den Hauptton gegenüber dem Subjecte und den untergeordneten Ton in Bezug auf die übrigen Satzglieder 2c. Die Attribute der adverbialen Bestimmungen haben den Hauptton vor allen übrigen Satzgliedern.

§. 712. Alle die in den §§. 704—711 ausgesprochenen Regeln verlieren ihre Gültigkeit, wenn ausgesprochene oder gedachte Gegenstände die Hervorhebung irgend eines Begriffes verlangen. Z. B. **Columbus**, nicht Amerigo Vespucci, hat Amerika entdeckt. Die Kunst zu schreiben ist älter als die zu drucken. — Treten ohnehin schon betonten Satztheilen andere im Gegensatze gegenüber, so wird die Betonung noch verschärft. Z. B. **Gestern** noch auf stolzen Rossen, **heute** durch die Brust geschossen, **morgen** in das kühle Grab. (Soldatenlied.) — Kommen in demselben Satze mehrere Gegensätze vor, so erhalten die zuletzt angeführten den schärfsten Ton. Z. B. Früher fuhr man mit der Post von Coblenz nach Neuwied in $1^1/_2$ **Stunden**, jetzt braucht man mit der Eisenbahn nur **16 Minuten**.

III. Die Betonung der Sätze.

§. 713. Die Betonung der Sätze wird angedeutet durch die Satzscheide= und Satztonzeichen, welche nicht nur ein Innehalten der Rede, sondern auch eine Hebung oder Senkung der Stimme bezwecken. (Siehe Orthographie von Sachse, VII. Abschnitt.)

Ueb. 191. In dem Lesestücke Nr. ? soll der Grad der Betonung der einzelnen Satzglieder durch Hinzufügung von Ziffern in der Weise gekennzeichnet werden, daß der schärfste Ton durch 1, der zunächst schwächere Ton durch 2 bezeichnet wird 2c.!

---

87. Lection. Von der Wortfolge im allgemeinen.

§. 714. Die Glieder eines Satzes und eines jeden Satzverhältnisses folgen in der Rede in einer bestimmten Ordnung auf einander, die man **Wortfolge** des Satzes und der Satzverhältnisse nennt. In der mündlichen Rede hilft die Betonung das Verständnis erreichen;

dagegen muß bei der Schriftsprache durch die Wortfolge auf den Sinn und die Betonung aufmerksam gemacht werden. Obschon nun im Deutschen die Satzbildung eine viel freiere ist als in irgend einer anderen der neueren Sprachen, so hat sich doch für die Haupt- und die Nebensätze, sowie auch für die verschiedenen Arten von Haupt- und von Nebensätzen eine besondere Wortfolge herausgebildet, welche sich für die ruhige Rede, und wenn kein Satzglied vor einem anderen besonders hervorgehoben werden soll, nach bestimmten Regeln feststellen läßt. Weil jedoch das Prädicat nicht stets aus einem Worte, sondern oft aus mehreren Wörtern besteht, die bei den verschiedenen Wortfolgearten ihren Platz wechseln, so unterscheiden wir beim zusammengesetzten Prädicate zwischen der *Aussage* und dem *Ausgesagten*. Die Aussage wird gebildet durch die Copula oder ein anderes Hülfsverb, das Ausgesagte durch ein Substantiv, Adjectiv, Particip oder einen Infinitiv.

§. 715. Vor allem haben wir drei Haupt-Wortfolgearten zu unterscheiden: die Wortfolge 1) für *Erkenntnissätze*, 2) für *Begehrungssätze*, 3) für *Nebensätze*.

§. 716. Die gerade Wortfolge der *einfachen nackten* **Erkenntnissätze** (§. 414).

	1. Subject.	2. Prädicat. a) Aussage.	b) Ausgesagtes.
Z. B.	Der Mensch	. . . .	denkt.
	Gott	. . . .	lenkt.
	Schiller . . .	war	ein Dichter.
	Laster	sind	verabscheuungswürdig.

§. 717. Die gerade Wortfolge der *einfachen nackten* **Begehrungssätze** (§. 414).

1) Aussage.	2) Subject.	3) Ausgesagtes.
Ist	die Sonne . .	aufgegangen?
Willst	du . . .	arbeiten!
Schreibst	du?	
Richten	Sie	nicht 2c.

§. 718. Die gerade Wortfolge für die *einfachen nackten* **Nebensätze**.

	1) Subject.	2) Ausgesagtes.	3) Aussage.
(Sobald)	die Sonne . . .	aufgegangen	ist.
(Weil)	du	gearbeitet haben . .	willst.
(Da)	du	nicht fleißig	bist.
(Während)	er		schreibt.

§. 719. Die den Eigenthümlichkeiten dieser drei Satzarten entsprechende Wortfolge heißt die **gerade** oder **gemeine** *Wortfolge*; sie ist also dreifacher Art. Eine jede Abweichung von ihr heißt **Inversion** oder **versetzte, ungerade, invertierte** Wortfolge, so zwar, daß beispielsweise die Wortfolge der Erkenntnissätze (§. 413) *umgekehrte*

Wortfolge genannt wird, sobald sie in einem Begehrungs- oder in einem Nebensatze erscheint. Ueberhaupt heißt eine gerade Wortfolge Inversion, sobald sie in einem Satze erscheint, zu dessen Eigenthümlichkeit sie nicht paßt.

Ueb. 192. Unter Beschränkung auf die Betrachtung der beiden Hauptsatzglieder soll von jedem in dem Lesestücke Nr. ? vorkommenden Satze angegeben werden, ob er die gerade oder die ungerade Wortfolge hat!

---

88. Lection. Die gerade Wortfolge in den Erkenntnissätzen.

§. 720. Das attributive Satzverhältnis. Das Attribut kann entweder **vor** oder direct **nach** dem Substantiv stehen, dessen Begriff es näher bezeichnen soll. Sind mit einem Substantiv mehrere Attribute verbunden, welche mit demselben congruieren, so ordnet man dieselben folgendermaßen:

1) Unbestimmtes Zahlwort oder Interrogativpronom.	2) Demonstrativpronom.	3) Possessivpronom.	4) Bestimmtes Zahlwort.	5) Adjectiv.	6) Substantiv.
Alle . . .	diese .	meine . .	drei . .	guten .	Kinder.
Welches . .	dieser .	meiner . .	drei . .	guten .	Kinder.

Die Stellung der übrigen Satzglieder ist den Regeln in §. 716 und den §§. 721—731 unterworfen.

§. 721. Das ergänzende Satzverhältnis. Kömmt in einem Satze nur eine Ergänzung vor, so steht dieselbe nach der Aussage. Also:

1) Subject.	2) Aussage.	3) Ergänzung.	4) Ausgesagtes.
Noth	lehrt	beten.	
Zusagen . . .	macht	Schuld.	
Israel . . .	soll . . .	auf den Herrn .	hoffen. (Bibel.)

§. 722. Wenn das Prädicat **zwei** ergänzende Objecte hat, von welchen keines durch ein Pronom ausgedrückt ist, so ist die Ordnung der Satzglieder folgende:

I.

1) Subject.	2) Aussage.	3) Dativobject.	4) Accusativobject.	5) Ausgesagtes.
Der Christ .	soll .	dem Feinde . .	die Schuld . .	vergeben.
Gott . .	verspricht	dem Guten . .	den Himmel.	

II.

1) Subject.	2) Aussage.	3) Accusativobject.	4) Genitivobject.	5) Ausgesagtes.
Der Schüler . .	soll .	seinen Mitschüler	kleiner Unarten	nicht anklagen.
Der Priester . .	spricht	den Reuigen .	von seinen Sünden .	los.

§. 723. Ueberhaupt steht das Object, welches eine Person bezeichnet, vor dem Objecte, welches eine Sache bezeichnet. Es steht also auch der Accusativ der Person vor dem Accusativ der Sache und vor dem objectiven Infinitiv. Z. B. Gott lehrte uns beten: Vater unser 2c.

§. 724. Ist eines der beiden Objecte ausgedrückt durch ein Pronom, so steht dasselbe vor dem durch ein Substantiv oder den Infinitiv ausgedrückten Objecte. Z. B.

1) Subject.	2) Aussage.	3) Ergänzung, ausgedrückt durch ein Pronom.	4) Ergänzung, ausgedrückt durch ein Substantiv ꝛc.	5) Ausgesagtes.
Er	hat	mir	den Brief	gegeben.
Ich	habe	es	dem Vater	mitgetheilt.
Du	schuldest	dieses	den Eltern.	

§. 725. Sind beide Objecte ausgedrückt durch Personal-Pronomen, so steht das Accusativ-Object vor dem Dativ- oder dem Genitiv-Objecte. Z. B.

1) Subject.	2) Aussage.	3) Accusativ.	4) Dativ, resp. Genitiv.	5) Ausgesagtes.
Ich	sagte	es	ihm.	
Der Vetter	hat	ihn	mir	überlassen.
Du	wirst	dich	seiner	erinnern.

§. 726. Stehen beide durch Personal-Pronomen ausgedrückte Objecte im Accusativ, so steht der Accusativ der Sache vor dem Accusativ der Person. Z. B.

1) Subject.	2) Aussage.	3) Accusativ der Sache.	4) Accusativ der Person.	5) Ausgesagtes.
Ich	lehre	es	dir (§. 517).	
Ich	habe	es	dir	angedeutet.
Ich	lasse	es	ihn	aussprechen.

§. 727. Ist das eine der beiden Objecte ausgedrückt durch ein *Personal-Pronom*, das andere durch ein *Demonstrativ-pronom*, so vertritt letzteres die Stelle eines substantivischen Objectes und nimmt dessen Platz ein. (Siehe §. 724.)

§. 728. Sind beide Objecte durch *Demonstrativpromen* ausgedrückt, so nehmen sie die unter §. 722 bezeichnete Stellung ein, da sie als Vertreter substantivischer Objecte gedacht werden.

§. 729. Erkenntnissätze mit adverbialen Bestimmungen.

1) Ist dem Prädicate nur eine *adverbiale Bestimmung* beigefügt, so nimmt diese denselben Platz ein, welche das ergänzende Object einnehmen würde. (§. 721).

2) Sind dem Prädicate mehrere adverbiale Bestimmungen beigefügt, so haben diese in der Regel folgende Aufeinanderfolge:

1) Subject. 2) Aussage. 3) adverbiale Bestimmungen. 4) Ausgesagtes.
a) Zeit. b) Ort. c) Weise. d) Grund. e) Zweck.

§. 730. Jedoch ist hinsichtlich der Stellung der adverbialen Bestimmungen zu merken, daß die durch ein Wort bezeichneten denjenigen vorangehen, welche in zusammengesetzte Ausdrücke eingekleidet sind. Ueber die Verneinung durch „nicht" siehe §. 299.

§. 731. Wenn in einem Satze **neben Ergänzungen adverbiale Bestimmungen** auftreten, so gehen diese den Ergänzungen vorher. Ist die Ergänzung aber ausgedrückt durch ein Pronom, so geht sie der adverbialen Bestimmung vorher. Kommen aber adverbiale Be-

stimmungen neben zwei ergänzenden Objecten vor, so können drei Fälle eintreten:

1) Sind die Ergänzungen durch Substantiven ausgedrückt, so geht die adverbiale Bestimmung vorher.

2) Die durch ein Pronom ausgedrückte Ergänzung geht vorher, dann folgt die adverbiale Bestimmung und nach dieser die durch ein Substantiv ausgedrückte Ergänzung.

3) Sind beide Ergänzungen durch Pronomen ausgedrückt, oder ist auch nur die nach der allgemeinen Wortfolge zuletzt stehende Ergänzung ausgedrückt durch ein Pronom, so folgt die adverbiale Bestimmung beiden Ergänzungen nach. Z. B. Der König verlieh aus Dankbarkeit dem General Moltke den Titel General-Feldmarschall. Steter Wassertropfen gräbt sich in den härtesten Stein eine Höhle. Ich erinnere mich deiner alle Tage.

Ueb. 193. Zu untersuchen, bei welchen Erkenntnissätzen des Lesestückes Nr. ? die Regeln dieser Lection keine Anwendung finden!

---

89. Lection. Die gerade Wortfolge in den Begehrungs- und Nebensätzen.

I. Die Begehrungssätze. (§. 414.)

§. 732. Eine Ausnahme von der Wortfolge in §. 717 findet nur statt in denjenigen Fragesätzen, in welchen nach dem Subjecte gefragt wird und in denjenigen Ausrufesätzen, in welchen der Gefühlsausdruck im Subjecte liegt. Die beiden letzteren Satzarten haben die gerade Wortfolge des behauptenden Satzes. Vergleiche: „Lieset er?" „Lesest du doch!" „Lies!" „Willst du lesen?" — „Willst du lesen!" „Was liesest du?" mit: „Wer liest?" „Was soll geschehen?" „Welch bittere Stunde war das!"

II. Die Nebensätze.

§. 733. Wenn das Prädicat ein einfaches oder untrennbar zusammengesetztes Verb ist und in einer einfachen Zeitform erscheint, so ist die Wortfolge des Nebensatzes gleich der des behauptenden Satzes. Z. B. Ich hoffe, daß du schreibst, — frage, ob du schreibst 2c.

§. 734. Wenn das Prädicat ein Adjectiv, ein Substantiv oder ein in einer zusammengesetzten Zeitform stehendes Verb ist, so steht die Aussage (Copula oder Hülfsverb) am Ende des Satzes. Z. B. Du versprachst, daß du fleißig sein wolltest. — Ich merke, daß du dich nicht sicher fühlst. — Ich höre, daß du krank gewesen seiest.

§. 735. Trennbar zusammengesetzte Verben werden bei der geraden Wortfolge im Nebensatze nicht getrennt. Z. B. Gott verlangt von dem Menschen, daß er ihn anbete.

§. 736. Wenn in einem Concessiv- oder Conditionalsatze das Bindewort ausgelassen wird, so tritt das Verb vor das

Subject. z. B. **Mag** auch die Liebe weinen, es kömmt ein Tag des Herrn. (Mahlmann.)

§. 737. Nebensätze, welche mit einem Relativ- oder einem Adverbialpronom beginnen, haben das aussagende Verb am Ende. z. B. Menge dich nicht vorwitzig in Geschäfte, die andern übertragen sind. Wo man Liebe säet, da wächst Dank und Freude auf.

§. 738. In den Hauptsätzen, die als Nachsätze mit einer der Conjunctionen „so", „da" ꝛc. beginnen, tritt das Subject hinter das aussagende Verb, weil der eigentliche Platz für das Subject von der Conjunction eingenommen wird. z. B. Wenn du Gott als deinen Vater liebst, so wird er dich als sein Kind segnen.

§. 739. Hat ein Nebensatz außer Subject und Prädicat auch noch Neben-Satztheile, so stehen diese in der bei behauptenden Sätzen angegebenen Wortfolge dem Verb voran. Das Verb steht, wenn es in einfacher Zeitform erscheint, am Ende des Satzes, erscheint es in zusammengesetzter Zeitform, so nimmt das Hülfsverb den letzten Platz ein. z. B. Du wirst hingehen, wo kein Tag mehr scheint. (Schiller.) — Wenn die Wolken gethürmt den Himmel schwärzen, wenn dumpftosend der Donner hallt, da, da fühlen sich alle Herzen in des furchtbaren Geschickes Gewalt. (Schiller.) — Dieses geschah, ohne daß ich dadurch klüger geworden wäre. (Goethe.)

Ueb. 194. Die Wortfolge aller Erkenntnis-, Begehrungs- und Nebensätze des Lesestücks Nr. ? durch entsprechende Ziffern zu bezeichnen und bei jedem Satze den §. dieses Buches anzugeben, welcher die betreffende Wortfolge bespricht!

---

90. Lection. Die versetzte Wortfolge (Inversion).

§. 740. Wenn es nothwendig ist, einzelne Begriffe mehr hervorzuheben, als dies die Stellung derselben bei der geraden Wortfolge gestattet, wenn Zweideutigkeiten, die bei der geraden Wortfolge entstehen würden, vermieden werden sollen, oder wenn der ruhige Gang der Rede geschmückt oder in einer dem Redner besonders zusagenden Weise besonders hervorgehoben werden soll, so verändert man die gerade oder gemeine Wortfolge und nennt die neue Wortfolge **umgekehrte, versetzte, invertierte Wortfolge.**

§. 741. Die Inversion (Versetzung der geraden Wortfolge) in behauptenden Sätzen findet statt:

1) wenn das Subject besonders hervorgehoben werden soll. Dieses tritt alsdann hinter das Prädicat oder die Copula, während seine Stelle, die Spitze des Satzes, mit dem sächlichen allgemeinen **„es"** besetzt wird, welches in diesem Falle grammatisches Subject genannt wird; z. B. Der Mensch kann irren — es kann der Mensch irren.

2) wenn das Prädicat besonders hervorgehoben werden soll; man stellt es alsdann an die Spitze des Satzes; z. B. Kurz ist der

Wahn, lang ist die Reue. Geschlagen sind die Feinde, gewonnen ist die Schlacht, gerettet das Vaterland von Schmach und Noth.

3) wenn irgend ein anderes Satzglied dadurch besonders hervorgehoben werden kann, daß man ihm den Platz des Subjectes einräumt; z. B. Jedem Narren gefällt seine Kappe. Kranken mangelt nur eines, dem Gesunden fehlt vieles. Den Vogel erkennt man an seinen Federn.

4) wenn der Hauptsatz mit „so", „desto", „da" 2c. beginnt;

5) wenn der Hauptsatz eines Satzgefüges eingeschaltet ist; z. B. Am schwersten sei, meinte Thales, sich selbst zu erkennen und am leichtesten, andere zu tadeln;

6) wenn den Frage-, Wunsch-, Heische- (Befehls-) und Ausrufesätzen eine Interjection oder ein Fragewort vorhergeht; z. B. Wie, du hättest nicht gesprochen? — Was, du willst nicht schreiben? — Wohlan, laßt uns gehen!

7) wenn in einem Nebensatze die Conjunction fortgelassen ist, so stellt sich die Aussage an die Spitze des Satzes; ihr folgt das Subject, und das Ausgesagte nimmt die letzte Stelle ein. Z. B. Ist der Tag angebrochen, so wirst du mich bei dir sehen. Aendert sich das Wetter, so werde ich verreisen.

Ueb. 195. Alle in dem Lesestücke Nr. ? vorkommenden Sätze (Haupt- und Nebensätze) anzugeben, welche die versetzte Wortfolge haben und dabei zu bemerken, welches wol der Grund der Inversion sein möge!

---

91. Lection. Ueber die allgemeinen Eigenschaften eines guten mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruckes.

§. 742. Die Art, wie die Gedanken durch die Sprache dargestellt werden, ist sehr verschieden, je nachdem das Denk- und Sprachvermögen dessen, der da spricht, mehr oder weniger vollkommen ausgebildet und die besondere Art der darzustellenden Gedanken oder auch der Zweck der Darstellung verschieden ist. Man nennt die besondere Art, wie die Gedanken in der Sprache dargestellt werden, den Stil der Rede.

§. 743. Es ist nicht genügend, daß man seine Gedanken nach den Regeln der Grammatik in Worten richtig darstelle, sondern man muß sich auch bestreben, dieselben in passende, gut gewählte Worte einzukleiden, um sie dem Zuhörer (Leser) nicht nur leicht verständlich, sondern auch angenehm zu machen. Es kömmt dabei jedoch nicht allein auf die richtigen Worte, sondern oft auch hauptsächlich darauf an, daß man seinen Gedanken durch irgend welche Zusammenstellung mit bekannten Begriffen und Erscheinungen mehr Anschaulichkeit verleihe.

§. 744. Vor allem muß man auf Correctheit des Stiles, auf Bestimmtheit, Präcision, Reinheit, Neuheit und eine gewisse Würde des Ausdruckes achten. Daneben bedient man sich in vielen Stilarten

gern gewisser Figuren der Form und des Inhaltes und, will man seiner Rede die größte Vollendung geben, so muß man für einen gewissen Rhythmus, Wohllaut und Wohlklang seiner Worte Sorge tragen.

§. 745. Der Stil ist **correct** (sprachrichtig), wenn die Wörter nach den Gesetzen der deutschen Wortbildung richtig gebildet und die grammatischen Beziehungen der Begriffe nach den Gesetzen der Grammatik durch die Flexion der Wörter, durch Präpositionen und Hülfsverben richtig bezeichnet sind. Mangel an Correctheit macht den Ausdruck nicht nur oft unverständlich, sondern verräth zugleich entweder einen Mangel an Bildung oder an Aufmerksamkeit und der dem Zuhörer (Leser) schuldigen Achtung. Daher sieht man die Correctheit der Ausdrücke mit Recht als die erste Bedingung eines guten Stiles an.

§. 746. Der Ausdruck eines Gedankens ist **bestimmt**, wenn jeder Begriff durch das Wort bezeichnet wird, welches ihn am schärfsten kennzeichnet. Die Bestimmtheit des Ausdrucks ist eine wesentliche Eigenschaft des guten Stiles überhaupt, besonders aber des Geschäfts- und didaktischen Stiles, welche vorzüglich die Mittheilung genau bestimmter Begriffe und Gedanken zum Zwecke haben. — So ist zu unterscheiden zwischen „Seele" und „Geist", „Mühe" und „Fleiß", „tödten" und „morden", „Früchte" und „Obst", „Brauch" und „Sitte" &c.

§. 747. Der Stil ist **präcise**, wenn alle Gedanken und Begriffe in bündiger Kürze ausgedrückt und alle überflüssigen Begriffsbestimmungen vermieden worden sind. Ueberflüssig ist alles dasjenige, was den darzustellenden Gedanken nicht verständlicher oder die Darstellung nicht wohlgefälliger macht. Wenn dem Stile die Präcision mangelt, so nennt man ihn einen weitschweifigen Stil. Dieser lenkt die Aufmerksamkeit des Zuhörers (Lesers) leicht ab von der Hauptsache, erregt leicht Langeweile und wird wegen zu vieler Worte leicht unverständlich oder doch unklar. — Die Ausdrücke der Begriffe und ihrer Beziehungen werden insbesondere weitschweifig durch Tautologien und Pleonasmen.

§. 748. Unter **Tautologie** versteht man jeden Ausdruck, der einen Begriff durch zwei oder mehrere gleichbedeutende Wörter bezeichnet. Z. B. „Es kann möglich sein" statt „es ist möglich" oder „es kann sein". – Ein alter 80jähriger Greis.

§. 749. Unter **Pleonasm** versteht man die überflüssige nähere Bezeichnung eines Begriffes, der schon hinlänglich klar bezeichnet ist oder doch aus dem Zusammenhange der Rede leicht verstanden wird. Z. B. Nach einer überstandenen lebensgefährlichen Krankheit. — Das Glück wollte, daß das Feuer wegen eines anhaltenden Regens, der vom Himmel fiel, nicht um sich griff. (Kleist.)

§. 750. Der Stil ist **rein**, wenn er frei ist von Barbarismen, Archaïsmen, Neologismen und Provinzialismen.

§. 751. Unter **Barbarismen** versteht man solche ausländische Wörter und Redensarten, für welche in der deutschen Sprache völlig gleichbedeutende Wortformen vorhanden sind. Z. B. „abbrevieren" statt „abkürzen", „Discours" statt „Gespräch", „Intention" statt „Absicht, Vorhaben, Willen" 2c. Zu den Barbarismen sind jene Fremdwörter nicht zu zählen, welche sich in der deutschen Sprache vollständig eingebürgert haben und jene Fremdwörter, welche neue Erfindungen 2c. so kurz bezeichnen, daß sie nicht gut durch deutsche Ausdrücke ersetzt werden können. Z. B. „Gasometer", „Barometer", „Elektricität" 2c.

§. 752. Was in §. 751 von den Fremdwörtern gesagt worden ist, das ist auch auf die Formen des Ausdrucks anzuwenden, welche dem besonderen Idiom (Eigenheit) fremder Spachen angehören. Dahin gehört z. B. „Die königliche Ansicht" statt „des Königs Ansicht". Auch gehört der aus dem Französischen und Englischen herübergezogene Gebrauch des Demonstrativs „jener" statt „der" hierher in Ausdrücken wie: „Die Krönung Franz I. und jene (statt „die„) Karl VII."

§. 753. Unter **Archaïsmen** versteht man veraltete Wortformen, wie: „absonderlich", „alldieweil", „gelahrt", „jetzo", „sothan".

§. 754. **Neologismen** sind sprachwidrig gebildete n e u e Wörter, wie: „Thathandlung", „bewahrheiten", „Kenntnisnahme" u. a. m.

§. 755. **Provinzialismen** sind Ausdrücke, welche in einzelnen Landschaften üblich und geläufig, in anderen Landschaften aber gar nicht bekannt sind, wie das in Niederdeutschland statt „vielleicht" gebrauchte „gern", z. B. Das kann g e r n kommen; der im Rheinlande mit „kommen", „gehen" u. a. m. verbundene Infinitiv statt eines Substantivs mit einer Präposition oder des Infinitivs mit „um zu", z. B. Sag, Jean solle gefälligst essen k o m m e n. „Ich gehe k a u f e n", statt „um zu kaufen" u. s. w.

Ueb. 196. Die in den §§. 746—755 angeführten Beispiele zu vermehren!

---

92. Lection. Neuheit und Würde des Ausdrucks.

I. Neuheit des Ausdrucks.

§. 756. Jeder für uns neue Gedanke, der uns mitgetheilt wird, hat, wie alles Neue, einen besonderen Reiz; er wirkt anregend auf unsere geistige Thätigkeit und ruft ein gewisses Gefühl von Wohlgefallen hervor. Diese Wirkung wird aber um so größer, wenn auch der Ausdruck n e u ist. Selbst ein n e u e r Ausdruck für einen n i c h t n e u e n Gedanken erregt bei dem Angesprochenen ein gewisses Wohlgefallen. Die Neuheit eines Ausdrucks trägt vorzüglich zur Lebendigkeit einer Darstellung bei und gehört daher zu den wesentlichen Eigenschaften eines schönen Stils.

§. 757. Um die Neuheit der Darstellung zu wahren, darf man vor allem einst neu und beliebt gewesene Phrasen (Redensarten) nicht gebrauchen, welche wegen ihrer häufigen Anwendung als verbraucht erscheinen; z. B. „mit der Zeit fortschreiten", „Anklang finden", „einer Sache Rechnung tragen", „ins Leben treten" u. m. a. Ebenso sind die verbrauchten Bilder nicht schön, wie: „die Rosen der Wangen", „der Zahn der Zeit", „die Dornen auf dem Pfade des Lebens", „die Fallstricke der List." — Auch gehören hierher einige zu oft angewendete sprüchwörtliche Redensarten, wie: „den Mantel nach dem Winde hängen", „Oel ins Feuer gießen" 2c.

§. 758. Die deutsche Sprache bietet der Mittel sehr viele, welche der Darstellung den Reiz der Neuheit zu geben vermögen. Vor allem verdienen gewisse Wörter Beachtung und Verwerthung, welche in der Umgangssprache selten oder gar nicht vorkommen und daher den Reiz der Neuheit haben. Hierzu gehören: „Haupt", „Wange", „Roß", „Forst", „Aue", „Burg", „wandeln", „beginnen" 2c. statt „Kopf", „Backe", „Pferd", „Wald", „Wiese", „Schloß", „gehen", „anfangen" 2c.

§. 759. Besonders bedient sich die deutsche Sprache der Zusammensetzung, um neue Wörter zu bilden. Ist nun eine Zusammensetzung für den Augenblick der Rede geschaffen, also eine nicht gewöhnliche Wortform, so hat sie den Reiz der Neuheit. Zusammensetzungen, wie: „Menschenscheue", „Königswort", „Wunderwelt", „Giftbecher", u. a. sind nicht ebenso wie: „Wasserscheue", „Hausknecht", „Kirchthurm" in den Wortvorrath der Sprache aufgenommen und erscheinen daher als neue Ausdrücke. Ebenso haben die mit Vorsilben zusammengesetzten Verben, welche der Volkssprache eigentlich fremd sind, den Charakter des Neuen; z. B. „befreunden", „befehden", „ereilen", „erschleichen", „erlisten", „verschmerzen", „entfremden" u. v. a. — Man muß sich jedoch hüten, Zusammensetzungen zu bilden, welche den Gesetzen der deutschen Wortbildung widerstreben.

§. 760. Selbst veraltete Wörter, wie „Degen" (statt „Ritter"), „Reisige", „Fehde", „Strauß" (statt „Kampf"), „Minne", „Wonne", „kiesen" u. a. haben, weil sie in der Umgangssprache selten oder gar nicht gebraucht werden, den Reiz der Neuheit.

§. 761. Mehr aber noch als ungewöhnliche Wörter geben Bilder und Metaphern, die neu und überraschend sind, der Darstellung einen besonderen Reiz. So nennt Jean Paul in überraschender Weise die Erinnerung „eine Obstkammer mit allerlei Früchten" und den Philosophen „einen Dickschnabel, der an der Kirsche nur den Stein auskernt."

§. 762. Nicht alle Stilarten fordern in gleichem Maße Neuheit des Ausdrucks. Diese wird in dem didaktischen und dem Geschäftsstile sogar leicht anstößig, bleibt aber immer eine wesentliche Eigenschaft der Stilarten, in welchen die Darstellung besonders auf Phantasie und Gemüth wirken soll, also besonders in dem Rednerstile und poetischen Stile.

II. Würde des Ausdrucks.

§. 763. Eine Rede hat **Würde**, wenn sie frei ist von unedlen und niedrigen Ausdrücken.

§. 764. Unter **niedrigen** Ausdrücken versteht man die Benennungen solcher Dinge, welche, wie manche thierische Verrichtungen Ekel erregen, und welche darum der Anstand und die gute Sitte der sinnlichen Wahrnehmung zu entziehen gebietet. Z. B. „kotzen", „rülpsen" u. a.

§. 765. Unter **unedlen** Ausdrücken versteht man diejenigen Ausdrücke, welche nur in den untersten Volksschichten geläufig sind, in der Sprache der Gebildeten aber vermieden werden, wie „Kerl", „Dreck", „kriegen", „verrecken", „flennen", „greinen", „beschnüffeln", „belugsen", „ins Gras beißen", „Einen erwischen", „Haare auf den Zähnen haben", „dick thun", „mit Kolben laufen" u. m. a.

§. 766. Es gibt viele Ausdrücke, welche in der Volkssprache geläufig sind und im vertraulichen Umgange auch wol von den Gebildeten gebraucht, aber in der abgemessenen und mehr förmlichen Sprache der vornehmen Stände sorgfältig vermieden werden, wie „Knauser", „Pinsel", „Sauertopf", „Duckmäuser", „Federfechter", „faseln", „bechern", „gaffen", „klatschen", „schwatzen", „zechen", „prellen" u. m. a. Die Wörter dieser Art haben mit einander gemein, daß sie einen Tadel mit plebejischer Derbheit ausdrücken und hervorheben; der Gebrauch derselben verträgt sich daher nicht gut mit dem feinen Tone vornehmer Gesellschaften und in Stilarten, welche eine besondere Würde der Ausdrucks fordern, sollten sie ganz vermieden werden.

§. 767. Dagegen ist eine zu große Scheu vor allen Ausdrücken, deren Gebrauch die abgemessene Umgangssprache höherer Stände nicht zulassen will, zu tadeln, und der Stil heißt ein **affectierter**, wenn er mit ängstlicher Vermeidung solcher Ausdrücke nach dem Scheine des Vornehmen strebt.

§. 768. Jedoch nicht alle Stilarten verlangen in gleichem Maße Würde des Ausdrucks. Je erhabener die darzustellenden Gedanken sind, je mehr die Darstellung auf das Gefühl wirken und eine feierlich ernste Stimmung hervorrufen soll, desto mehr fordert der Stil Würde des Ausdrucks. Weniger achtet man auf diese Würde in vertraulichen Briefen und Mittheilungen, welche nur eine heitere Unterhaltung zum Zwecke haben. Die größere oder geringere Würde eines Ausdrucks macht, weil sich in derselben die Denkungsart und Stimmung des Sprechenden abspiegelt, die Darstellung charakteristisch, und die Dichter von Dramen bezeichnen die Charaktere der handelnden Personen auf eine lebendige Weise dadurch, daß sie ihnen entweder ausgesucht würdige oder pöbelhaft gemeine Worte in den Mund legen.

Ueb. 197. Die in dem Gedichte Nr. ? vorkommenden Ausdrücke anzugeben, welche den Reiz der Neuheit haben, ebenso diejenigen, welche Würde des Ausdrucks bekunden oder gegen dieselbe verstoßen!

93. Lection. Zweideutige und sinnverwandte Wörter.

§. 769. Um eine Darstellung von Gedanken möglichst verständlich zu machen, muß man zweideutige und sinnverwandte Wörter vermeiden. Die Bedeutung von manchen zweideutigen Wörtern, wie z. B. „sich versprechen“ (1. = „sich verloben“; 2. = „sich im Sprechen verthun“) wird in der Regel aus dem Zusammenhange der Rede erkennbar, und der Ausdruck wird durch ein derartiges Wort nicht leicht unverständlich. Jedoch ist es immer besser, den bezeichnenderen Ausdruck zu wählen.

§. 770. Um die Gedanken möglichst verständlich darzustellen, ist es oft nothwendig, statt des Personal- und Possessivpronoms dritter Person das Demonstrativpronom **„derselbe“** zu gebrauchen. Besonders wird die Darstellung unverständlich, wenn ein in dem vorhergehenden Satze ausgedrückter Begriff in dem nachfolgenden Satze durch ein Pronom bezeichnet wird, und es zweifelhaft ist, welcher Begriff gemeint sein soll. Z. B. Sie sprach von ihrer Schwester und erzählte viel von ihren (Wessen?) Schicksalen. — Ich sagte ihm, daß er sich geirrt habe und **dies** („meine Rede“ oder „sein Irrthum“?) ärgerte ihn nicht wenig.

§. 771. Ganz besondere Aufmerksamkeit erfordert der richtige Gebrauch der sinnverwandten (synonymen) Wörter. Wenn Wörter wie „Stolz“ und „Hochmuth“, „Macht“, „Gewalt“ und „Vermögen“, „Demut“ und „Bescheidenheit“, „verkaufen“ und „veräußern“, „tödten“, „umbringen“ und „ermorden“, „billig“ und „wohlfeil“, „umsonst“ und „unentgeltlich“ 2c. mit einander verwechselt werden, so entspricht der Ausdruck dem darzustellenden Gedanken nicht, und wenn er auch nicht misverstanden wird, so ist er doch anstößig. Es ist besonders ein sehr häufig vorkommender Fehler, daß man statt des adverbialen Formwortes „nicht“ das adjectivische „kein“ gebraucht. Z. B. Er ist kein (statt „nicht“) Soldat. Er bewohnt kein (statt „ein nicht“) großes Haus. — Ein Gesicht, wie dieses, ist keines Heuchlers Larve (statt „ist nicht die Larve eines Heuchlers“). (Schiller.)

§. 772. Mehr als auf die Synonymik der Wörter ist auf die Sinnverwandtschaft der Wortformen zu achten. Die Synonymik der Wortformen lehrt, wie bei Wörtern, welche von derselben Wurzel abgeleitet sind, z. B. bei den Substantiven „das Unterscheiden“, „die Unterscheidung“ und „der Unterschied“ durch die besondere Form des Wortes die besondere Ausdehnung des Begriffes bezeichnet und unterschieden wird. Wenn nun die fehlerhafte Anwendung irgend einer Wortform den darzustellenden Gedanken auch nicht unverständlich macht, so widerstrebt sie doch einem ausgebildeten Sprachgefühle und ist daher mit der Schönheit der Darstellung unverträglich.

§. 773. Auf eine fehlerhafte Weise gebraucht man sehr häufig die von Verben gebildeten Substantiven abstracter Bedeutung und

insbesondere den substantivischen Infinitiv, z. B. „das Sprechen", „das Handeln". Diese Form ist besonders sehr anstößig, wenn sie statt der durch die Endung „ung" gebildeten Form mit einem Genitiv des Objectes (§. 468) gebraucht wird. Z. B. Das Eintheilen (statt „die Eintheilung") der Gedanken. — Schutzmittel gegen das Beschädigen (statt „die Beschädigung") der jungen Bäume durch die Hasen.

§. 774. Ebenso ist es sehr anstößig, wenn das Neutrum eines Adjectivs oder Particips in der Bedeutung eines Abstractums gebraucht wird. Z. B. Das Verschiedenartige der Theile. — Das Abweichende der Linien. — Das Anziehende, Abstoßende, Reizende einer Rede 2c.

§. 775. Es ist durchaus fehlerhaft, Wörter, wie „theilweise", „zeitweise", „tropfenweise", „kürzlich", „neulich" u. v. a., die ihrer Form und Bedeutung nach Adverbien sind, als Adjectiven und das Adverb „allein" in einer adjectivischen Form zu gebrauchen. Z. B. Die theilweise Vollendung dieser Arbeit. — Der kürzliche Todesfall. — Der neuliche Ball. — Der alleinige Gott. — Gott der allgenuge. (Rückert.)

§. 776. Es ist ferner fehlerhaft, wenn intransitive Verben (§. 71), wie „folgen", „widersprechen", „schmeicheln", „streben" u. a. wie transitive Verben in der Passivform gebraucht werden. Z. B. Er erschien, gefolgt von einer Rotte. — Eine oft widersprochene Ansicht. Die Wirthin, geschmeichelt, verbeugte sich. (Tieck.)

§. 777. Zu den fehlerhaften Wortformen gehören insbesondere die Participien des Präteritums (§. 158), wenn sie auf eine fehlerhafte Weise als Attribute gebraucht werden. Durchaus feherhaft ist es, wenn das Particip eines transitiven Verbs in activer Bedeutung gebraucht wird. Z. B. Das ihn betroffene Unglück. — Ebenso fehlerhaft ist es, wenn das Particip eines intransitiven (§. 71) oder reflexiven (§. 72) Verbs, welches das Hülfsverb „haben" fordert, als Attribut gebraucht wird. Z. B Die in Belgien bestandenen Zolleinrichtungen. — Die sich hier gebildete Meinung. — Ein schon sich oft zugetragenes Unglück.

§. 778. Es kommen oft, besonders bei Zeitungscorrespondenten, welche ihrem Stile gern den Reiz der Neuheit geben möchten, oft Wortformen vor, welche der Sprache ganz fremd und daher sehr anstößig sind. Z. B. Der übermorgen sich jährende Königs-Geburtstag. — Die überhandgenommene Güterzerstückelung.

§. 779. Ebenso anstößig sind die Wortformen, welche von fremden Wörtern ganz neu gebildet werden und die Analogie der betreffenden fremden Sprache nicht für sich haben. Z. B. „Positivität" und „Negativität". — Die „Rentabilität" eines Geschäftes. — Die „gouvernementale" Kirche (statt „Staatskirche"). — „Fortificatorische" Hindernisse einer Eisenbahn (d. i. Hindernisse, welche die Festungswerke der Anlage einer Eisenbahn entgegensetzen).

Ueb. 198. Zu unterscheiden: 1) „um vier Uhr", „gegen vier Uhr", „an vier Uhr"; — „sonst" und „einst"; „theils — theils" und „zum Theil — zum Theil" u. a. — 2) „sehen", „schauen", „blicken", „lugen"; — „hören", „horchen", „lauschen"; — „fühlen", „tasten", „empfinden" u. a. — 3) „treten", „antreten", „auftreten", „abtreten", „betreten", „übertreten", „vortreten", „zutreten", „lostreten", „eintreten", „beitreten", „austreten", „durchtreten" u. a.!

---

94. Lection. Fehlerhafte Satzverhältnisse.

I. Prädicatives Satzverhältnis.

§. 780. Es gibt Thätigkeitsbegriffe, welche durch ein Verb und zugleich durch ein Adjectiv ähnlicher Bedeutung bezeichnet werden können, und es ist nicht gleichgültig, ob man das Verb oder das Adjectiv als Prädicat gebraucht. Vergl. „Er zankt" mit „er ist zänkisch". — „Er gehorcht" mit „er ist gehorsam". — „Er trauert" mit „er ist traurig". — „Diese Empfindung schmerzt" mit „ diese Empfindung ist schmerzlich".

§. 781. Man bedient sich oft statt eines einfachen aussagenden Verbs eines zusammengesetzten Ausdrucks des Prädicats, einer sogenannten Phrase. Die Phrasen gehören schon darum, weil sie vermittelst eines Abstractums gebildet sind, nicht zu den Ausdrücken, welche den Stil zu verschönern vermögen, und es ist zu tadeln, wenn statt eines Verbs, welches durch die Einheit der Form auch die Einheit des Begriffes ausdrückt, eine Phrase angewendet wird. Z. B. „Er hat unglaublichen Fleiß bethätigt" statt „er ist unglaublich fleißig gewesen". — Der Bau wird nächstens in Angriff genommen (statt „begonnen") werden. —

§. 782. Die Schönheit des Stiles fordert ferner, daß man auf den richtigen Gebrauch der Zeit- und Modusformen des Prädicates achte. Hinsichtlich der Modusverhältnisse ist besonders darauf zu achten, daß in den Nebensätzen ein Urtheil des Sprechenden durch den Indicativ und ein nur besprochener Gedanke durch den Conjunctiv bezeichnet werde.

§. 783. Der Gebrauch der Zeitformen wird insbesondere fehlerhaft, wenn bei nur zu berichtenden Thatsachen das Imperfect (§. 245) oder Plusquamperfect (§. 248) statt des Perfects (§. 247) gebraucht wird. Z. B. Deinen Brief empfing ich heute (statt „habe ich heute empfangen"). — Er war (statt „ist") in Berlin gewesen.

II. Attributives Satzverhältnis.

§. 784. Treten zu irgend einem Satzgliede mehrere untergeordnete Satzglieder in solcher Anzahl und von solchem Umfange, daß die Einheit des Begriffes nicht gut mehr erkannt werden kann, so nennt man die Anhäufung dieser gleichartigen Satzglieder „Afterformen" welche mit der Schönheit des Stils unverträglich sind.

§. 785. Es ist durchaus fehlerhaft, wenn man mit Substantiven, welche mit der Endung „ung" von transitiven Verben gebildet sind, statt des Genitivs des Objectes (§. 468) einen Genitiv des Subjectes (§. 463) verbindet. Alo nicht: „Die Verhöhnung des Pöbels" (denn der Pöbel wird nicht verhöhnt, sondern verhöhnt selbst). — „Die Erziehung des Hofmeisters." (Der Hofmeister erzieht, wird aber nicht erzogen). — „Die Zurechtweisung des Lehrers." (Der Lehrer weist zurecht.) — „Ich kenne die Gegend und brauche die Beschreibung derselben (nicht „ihre") nicht zu lesen. — Goethe hat sich viele Verdienste erworben und die Verehrung desselben (nicht „seine") ist bei den Gebildeten groß.

III. Objectives Satzverhältnis.

§. 786. Es ist anstößig, wenn nach der Weise des Französischen und Englischen bei der Passivform eines transitiven Verbs statt der Präposition „von" die Präposition „durch" (frz. par; engl. by) gebraucht wird. Z. B. Es sind in hiesigen Geschäften von (nicht „durch") zwei Personen falsche Banknoten ausgegeben worden. (Vergl. §. 752.)

§. 787. Die Afterformen (§. 784) der ergänzenden Satzverhältnisse sind sehr selten; dagegen kommen sehr oft Ueberladungen an adverbialen Bestimmungen vor, welche den Kernbegriff des Prädicates verdunkeln, statt ihn deutlicher zu machen. Diese Afterformen haben meistens ihren Grund in einem zu ängstlichen Streben nach Präcision des Ausdrucks (§. 747) und sind namentlich im Kanzleistil nicht selten. Z. B. Die Regierung hat vor zwei Jahren sogleich nach der Anzeige von einer in unserer Nachbarschaft ausgebrochenen Viehseuche mit lobenswerther Sorgfalt auf den Antrag der Sanitätsbehörde zur Verhütung einer Verbreitung der Seuche die Einführung von Rindvieh namentlich aus dem Polnischen und Russischen durch ein Edict in dem ganzen Lande unter schwerer Strafe verboten.

Ueb. 199. Die in den einzelnen Paragraphen der 94. Lect. angeführten Beispiele um je 3 zu vermehren!

---

95. Lection. Fehlerhafte Nebensätze.

§. 788. Die deutsche Sprache duldet wegen der ihr eigenthümlichen Richtung nach der rhythmischen Schönheit der Formen weniger als andere Sprachen eine Ueberladung von Satzverhältnissen. Daher verlangt die Schönheit des deutschen Stils sehr oft, daß man Begriffe, welche andere Sprachen durch ein einfaches Satzverhältnis oder die ihnen mehr geläufige Participial-Construction ausdrücken würden, zu Nebensätzen erweitert.

§. 789. Die besonderen Arten der grammatischen Beziehungen, in welchen die Nebensätze als Ausdrücke eines Subjectes, Prädicates, Attributes oder Objectes mit dem Hauptsatze stehen, werden durch die unterordnenden Conjunctionen bezeichnet, und die Verständlichkeit der Darstellung erfordert, daß man auf den richtigen Gebrauch dieser

Conjunctionen achte. — Ueber „welcher und der“ siehe §§. 232—235, über „welches“ und „was“ siehe §§. 230 u. 232.

§. 790. Bei den Attributivsätzen ist besonders darauf zu achten, daß die Beziehungen nicht verwechselt und ein zum Subjecte gehöriger Attributivsatz nicht als zum Objecte gehörig erscheint. Z. B. „Dem Journal des Debats wird aus Constantinopel eine wichtige Reform berichtet, welche der junge Sultan eingeführt hat, der durch sie wieder einen schönen Beweis aufgeklärten Sinnes gegeben“ (statt „und durch welche er einen schönen Beweis 2c. gegeben“).

§. 791. Es ist anstößig, wenn ein dem Hauptsatze angehöriger Begriff in einem attributiven Nebensatze ausgedrückt und in dem Hauptsatze nur durch ein Personalpronom bezeichnet wird. Z. B. „In dem heißen Stral der Sonne, der ein Gewächs versengt, wird es nicht zeitig“ (statt „ein Gewächs, das der heiße Stral versengt, wird nicht zeitig“). — „Einige Weber, welche mit ihrer Wochenarbeit gezögert hatten, brachten sie (die Wochenarbeit) nach.“

§. 792. Es ist ferner anstößig, wenn Nebensätze, die nicht im Verhältnisse der Beiordnung, sondern in dem der Unterordnung stehen, grammatisch gleiche Formen und dieselben Conjunctionen haben. Z. B. Ich wollte eher glauben, daß das Reden ein Zeichen sei, daß das Denken und die innere Thätigkeit aufhöre. (Jean Paul.)

§. 793. Eine angeführte Rede oder ein angeführter Gedanke wird, wenn das Prädicat im Conjunctiv steht, entweder durch einen durch die Conjunction „daß“ eingeleiteten Nebensatz ausgedrückt oder ohne Conjunction in der Form eines Hauptsatzes dargestellt. Z. B. Er hat mir gesagt, daß er den Kaiser gesehen habe, oder: er habe den Kaiser gesehen.

§. 794. Man stellt einen angeführten Gedanken in Form eines Hauptsatzes dar, wenn derselbe als Ergänzung des im Hauptsatze angegebenen Prädicatsbegriffes hervorgehoben werden soll. Dagegen leitet man den angeführten Gedanken mit „daß“ ein, wenn die Aussage des Sprechenden hervorgehoben werden soll. Vergl. „Sage nicht, du müssest der Nothwendigkeit gehorchen“ (Schiller) mit: „Er zeigte mir sonnenklar, daß ich nicht einmal einen Umweg mache.“ (Goethe.)

§. 795. Es ist anstößig, die durch Zusammenziehung von Relativpronomen und Präpositionen gebildeten Wortformen „woran“, „womit“, „wodurch“, „worin“ 2c. zur Einleitung von Attributivsätzen zu gebrauchen. Fehlerhaft aber ist es, diese Wörter als Einleitung von solchen Attributivsätzen zu gebrauchen, welche sich auf den Inhalt eines Personennamens beziehen. Dieses Fehlers macht sich H. Heine sehr oft schuldig. Z. B. Bücher, worin die Vernunft von ihrer eigenen Vortrefflichkeit renommiert. (Heine.) — Die drollig rührende Weise, womit (statt „wie“) er das Volkslied sang. (Heine.) — Zwei Schulknaben, wovon (statt „von welchen“) der eine zum andern sagte u. s. f. (Heine.) — Das idyllische Paar, wovon (statt „von welchem“) Geßner singt. (Heine.)

§. 796. Verkürzte Attributivsätze, welche nicht auf ein im Nominativ oder Accusativ, sondern auf ein in einem anderen Casus stehendes Substantiv bezogen werden, sind anstößig. Z. B. Man gelangte endlich in einen Hof, umgeben von ungleichen Gebäuden. (Goethe.) — Er ritt einst mit einer Koppel junger Pferde, wohlgenährt alle und glänzend, ins Ausland. (H. v. Kleist.)

§. 797. Die grammatische Form eines verkürzten Gerundivsatzes (§. 553) ist fehlerhaft, wenn das in dem verkürzten Satze ausgelassene Subject nicht zugleich das Subject des Hauptsatzes ist. Z. B. Dahin zurückgekehrt (Nachdem Tycho de Brahe dahin zurückgekehrt war), gab ihm der König Friedrich die unzweifelhaftesten Beweise der Gunst. — Kaum angelangt, trat wieder dies gräßliche Bild des Elends mir nahe.

§. 798. Der Gebrauch von Supinen (§. 437) aller Art ist grammatisch fehlerhaft, wenn das Subject des Supins nicht mit dem Subjecte des regierenden Verbs oder mit einem von diesem regierten Dativ oder Accusativ zusammenfällt. Z. B. Viele wegen dieses Vorfalls verdächtige Personen wurden eingezogen, ohne dem Thäter auf die Spur zu kommen. — Ein Putzwaarengeschäft, welches mit dem besten Erfolge betrieben wird, wird unter günstigen Bedingungen zu übertragen gesucht.

Ueb. 200. Die in den einzelnen §§. dieser Lection angeführten Beispiele um je 2 zu vermehren!

---

96. Lection. Rhythmus.

§. 799. Die Schönheit des Stils wird wesentlich erhöht durch eine rhythmisch schöne Form der Sätze. Die rhythmische Form ist in dem einfachen Satze eine schöne, wenn die Betonung von dem Subjecte nach dem Prädicate hin aufsteigend fortschreitet, so daß die größte Hebung des Tones auf das Ende des Satzes, nämlich auf das Prädicatwort, und, wenn das Prädicat durch einen zusammengesetzten Ausdruck dargestellt ist, auf den Hauptbegriff in dem Ausdrucke des Prädicates fällt. Z. B. Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang. Gebrannte Kinder scheuen das Feuer.

§. 800. Die Schönheit der rhythmischen Form verlangt, daß das Prädicat hinsichtlich seines Umfanges in einem schönen Ebenmaße mit dem Subjecte stehe. Weil das Prädicat von größerem Werthe ist als das Subject, so muß auch sein Ausdruck umfangreicher sein als der des Subjectes; jedoch ist es ebenso sehr gegen eine schöne rhythmische Form, wenn der Prädicatsbegriff durch Anhäufung von Objecten zu sehr ausgedehnt wird. Unleidlich wird der Rhythmus, wenn mehrere halbtonige Formwörter, dem invertierten (90. Lection) Prädicate nachfolgend, den Satz schließen. Z. B. Angebetet, abgeschrieben, nachgeahmt, übertrieben wurde wieder. (Tieck.)

§. 801. Gegen einen schönen Rhythmus verstoßen besonders
1) die Afterformen des Attributes und Objectes (§§. 784 u. 787);
2) die Phrasen (§. 781);
3) die eingeschalteten Sätze (Parenthesen), besonders wenn sie von großem Umfange sind.

§. 802. Die rhythmische Form der Satzgefüge hängt zunächst davon ab, daß jeder Nebensatz die seiner grammatischen Beziehung und seinem inhaltlichen Werthe entsprechende Stellung in dem Hauptsatze einnehme, und die einfachen Formen eines zusammengesetzten Satzes fügen sich bei Anwendung dieses einfachen Gesetzes meistens in eine rhythmisch schöne Form. Die Formen der zusammengesetzten Sätze und ihre Tonverhältnisse sind aber sehr mannigfaltig, und es ist manchmal schwer, oft sogar unmöglich, einem Satze, in welchen eine große Anzahl von Nebensätzen aufgenommen ist, eine rhythmisch schöne Form zu geben. Man bildet daher überhaupt nicht gern Sätze von zu großem Umfange, wodurch die Darstellung verständlicher wird und eine rhythmisch schöne Form mehr gesichert bleibt.

§. 803. Die Schönheit der rhythmischen Form leidet, wenn in einer größeren Anzahl von Nebensätzen einer dem anderen untergeordnet und in einer fortlaufenden Reihe einer in den andern eingeschachtelt wird. Z. B. Durch das bürgerliche Leben und durch das Lesen von Geschichten und Romanen war es uns nur allzu deutlich geworden, daß es sehr viele Fälle gebe, in welchen die Gesetze schweigen und dem Einzelnen nicht zu Hülfe kommen, der dann sehen mag, wie er sich aus der Sache ziehe. (Goethe.)

§. 804. Die rhythmische Form ist besonders dann fehlerhaft, wenn Nebensätze derselben Art, z. B. Attributivsätze in einer fortlaufenden Reihe einer von dem andern abhängig gemacht worden sind. Z. B. Die Marquise bewohnte ein Landhaus, das in einem herrlichen Thale lag, dessen frische Vegetation durch einen Bach unterhalten ward, der stets im Schatten hoher Bäume murmelte, welche an den Abhängen der Berge standen, von welchen das Thal wildschön umrahmt wurde.

§. 805. Auch die Anhäufung verkürzter Sätze widerstrebt einer rhythmisch schönen Form. Z. B. Genua, das Tyrus der mittleren Zeit, das erbaut zu sein scheint für einen Congreß von Königen, seit dem elften Jahrhundert ein mächtiger, von dem Kaiser mit ansehnlichen Privilegien ausgestatteter Freistaat unter Dogen wie seine Rivalin Venedig und wie diese, einestheils geschwächt durch den Verlust der Niederlassungen im Orient und den des ostindischen Handels zufolge der Entdeckung des Wasserweges nach Ostindien, anderentheils in seinem Inneren durch unselige Parteiungen und auswärtige, wenngleich rühmliche, doch äußerst schwächende Kämpfe allmählich aufgerieben und endlich durch Napoleons Herrscherwillen vernichtet, ist jetzt, mit Beibehaltung einiger Privilegien und einem Schatten repräsentativer Verfassung die zweite Hauptstadt des Königreichs Sardinien. (Becker.)

§. 806. Das Tonverhältnis wird insbesondere schleppend, wenn Nebensätze von geringem Inhalte ganz am Ende eines Satzes stehen. Z. B. Innerhalb des Hauses zog meinen Blick eine Reihe römischer

Prospecte auf sich, mit welchen der Vater einen Vorsaal ausgeschmückt hatte, gestochen von einigen Vorgängern des Piranese, die sich auf Architectur und Perspective gut verstanden, und deren Nadel sehr deutlich und schätzbar ist. (Goethe.)

Ueb. 201. Alle Sätze des Lesestückes Nr. ? hinsichtlich ihrer rhythmischen Form mit einander zu vergleichen und anzugeben, auf welche Weise ein etwa vorkommender weniger guter Rhythmus verbessert werden könnte!

---

97. Lection. Wohllaut und Wohlklang.

§. 807. Die Schönheit des Stils erfordert auch, daß die Formen der Begriffswörter nach den Gesetzen des deutschen Wohlklanges und Wohllautes gebildet werden. Wortformen, welche diesen Gesetzen nicht entsprechen, verletzen unser Gefühl für den Wohlklang und den Wohllaut der Rede.

§. 808. Gegen die Gesetze des **Wohlklanges** verstoßen sehr oft die durch vielfache Zusammensetzung neu gebildeten Wörter wie „Kunstwohlbehagen", „Volksgleichgültigkeit", „Eigenthumsentäußerungsgesetz" u. m. a.

§. 809. Ebenso widerstreben die durch Anhäufung von Ableitungsendungen gebildeten Sproßformen (46—48 Lect.), wie „Saumseligkeit", „Sündhaftigkeit", „Leidenschaftslosigkeit", „Volksthümlichkeit" dem deutschen Sprachgefühle. Die Afterformen dieser Art werden besonders dann anstößig, wenn noch Flexionsendungen zu den tonlosen Ableitungsendungen treten. Z. B. „Eine volksthümlichere Gesinnung", „ein freundschaftlicheres Verhältnis".

§. 810. Die Gesetze des **Wohllautes** fordern insbesondere, daß bei den Substantiven, welche auf „e", „heit", „keit" und bei den Adjectiven, welche auf „bar" und „lich" endigen, der Anlaut der Endung mit dem Auslaute des Stammes in einem wohllautenden Verhältnisse stehe. So sind Formen, wie: „die Reine" (statt „Reinheit"), „die Trockene" (statt „Trockenheit"), „die Mildheit" (statt „Milde"), beantwort**bar** u. dgl. m. dem deutschen Sprachgefühle zuwider.

§. 811. Ebenso ist es anstößig, wenn in Zusammensetzungen die von dem Wohllaute geforderten Verschmelzungsendungen ausgelassen werden. Z. B. „Hochzeit-tag" (statt „Hochzeitstag"), „Maus-falle" (statt „Mausefalle"), „Bad-wanne" (statt „Badewanne) u. s. w.

§. 812. Die Schönheit des Stils erfordert ferner Wohllaut und Wohlklang der einzelnen Wörter und ihrer Verbindungen im Satze. Der **Wohllaut** beruht auf einem ebenmäßigen Verhältnisse verschiedener Laute. Anhäufungen gleichartiger Laute verursachen mehr oder weniger einen Uebellaut. Z. B. Du o Adam! **Nimm noch neun nagelneue Nägel!** — Am häufigsten entstehen Uebellaute

wenn bei der Zusammensetzung der Wörter oder durch Zusammenziehung starre Consonanten oder Zischlaute unmittelbar zusammentreffen. Z. B. „Hechtszunge“; „Blitzstrahl“; „Hochzeitszug“; Du glaubst's; du sagst's; der „Barbarisch'ste.“

§. 813. Auch die Wiederholung eines Wortes in demselben Satze ist, wenn dasselbe nicht besonders hervorgehoben werden soll, ein Verstoß gegen den Wohllaut. Z. B. Wo ist der, der der Wahrheit immer treu bleibt? Er ergriff seinen Stab und warf den Stab auf die Erde, und der Stab wurde zur Schlange.

§. 814. Auch dadurch wird leicht ein Uebellaut erzeugt, daß Wörter zusammengestellt werden, welche gleichen Anlaut oder sonst ein ähnliches Lautverhältnis haben. Z. B. Zwar zwingt mich die Noth 2c. — Niemand wird es wagen, den Pflug zu verfluchen.

§. 815. Sogar die Wiederholung derselben Wortform, namentlich des Genitivs verstößt gegen das Gesetz des Wohllautes. Z. B. In den Feldern des Schildes des Achilles. Vor dem Portale des Palastes des Königs.

§. 816. Unter **Wohlklang** versteht man ein ebenmäßiges Verhältnis hochtoniger und tieftoniger, d. i. betonter und tonloser Silben. Der Wohlklang ist von größerer Bedeutung für die Schönheit des Stils als der Wohllaut.

§. 817. Das rhythmische Verhältnis der einzelnen Wörter wird sehr oft dadurch fehlerhaft, daß tieftonige (tonlose) Silben angehäuft und besonders die halbtonigen Formwörter in großer Anzahl zusammengestellt werden. Z. B. Ich kann Ihre Briefe nicht entbehren; da Sie mir sie also nicht als ein Almosen zukommen lassen; so u. s. f. (Lessing.) — Ich konnte die böse Gelegenheit nicht lassen, mir ihr Betragen zu vergegenwärtigen, das mir nun jetzt freilich in einem ganz anderen Lichte erscheint. (Goethe.)

§. 818. Die Anhäufungen von tonlosen Formwörtern werden dem Sprachgefühle besonders dann widrig fühlbar, wenn sie einem Worte folgen, welches den Redeton hat oder wenn schon unbetonte Endungen vorhergehen. Z. B. 1) **Hingerichtet** werden müssen aber die theils fördernden, theils hemmenden Einflüsse auf dessen Entwickelung und Ausbildung. (Goethe.) — 2) Da ein Ungebildeter das gar nicht kann verstehen, 2c.

§. 819. Die deutsche Sprache verbessert den durch Anhäufung von tieftonigen Silben und Formwörtern entstehenden Uebellaut oft dadurch, daß sie Endungen und Formwörter zusammenzieht. Z. B. „ist's“, „wird's“, „er's“, „für's“, „gold'ner“, „richt'ger“ u. s. w.

§. 820. Ebenso wird durch Auslassung des Endvocals in dem Genitiv und Dativ der Substantiven das Tonverhältnis oft verbessert. So sagt man z. B. richtig: „des Kranichs Gefieder“; „des Throns verlustig“; „mit einem Blick übersehen“; dagegen: „des Thrones harrend“, „mit einem Blicke antworten“.

Ueb. 202. Die beiden Gedichte Nr. ? u. ? hinsichtlich des Wohllautes und Wohlklanges mit einander zu vergleichen und die besten, wie die weniger guten Stellen zu bezeichnen!

---

98. Lection. Die Redefiguren im allgemeinen.

§. 821. Die Sprache bedient sich, um der Darstellung der Gedanken sinnliche Anschauung und größere Lebendigkeit zu geben, vorzüglich besonderer, sonst nicht gewöhnlicher Formen des Ausdrucks, die von den Stilistikern Figuren oder auch Redefiguren genannt werden. Diese Figuren haben mit einander gemein, daß sie die Begriffe durch den Ausdruck eines anderen Begriffes bezeichnen. So nennt Schiller das Glück „geflügelt", das Gesetz „einen Freund des Schwachen", die Ruhe „das Grab des Muthes" und den Frieden „einen lieblichen Knaben, der, gelagert am ruhigen Bache, der Flöte süße Töne entlockt".

§. 822. Alle Redefiguren haben ferner gemein, daß sie an den Zuhörer (Leser) die Anforderung stellen, selbstthätig den von dem Sprechenden durch die Figur ausgedrückten Begriff oder Gedanken z. B. „das geflügelte Glück" auf einen anderen, von dem Sprechenden gemeinten Begriff (hier „das unstäte Glück") zurückzuführen, wodurch des Zuhörers Aufmerksamkeit rege gehalten und der Darstellung zugleich ein gewisses Leben eingehaucht wird.

§. 823. Man unterscheidet zwei Arten von Figuren: Figuren des Inhalts und Figuren der Form. Die **Figuren des Inhaltes** haben den Zweck, die Begriffe, welche den Inhalt der Gedanken ausmachen, sinnlich anschaulicher darzustellen. Die **Figuren der Form** heben den innern Werth eines Gedankens oder eines Begriffes mit besonderem Nachdrucke hervor.

§. 824. Die Figuren des Inhalts haben mit einander gemein, daß sie ein Allgemeines auf ein Besonderes, ein Ganzes auf einen seiner Theile, ein Ding auf sein Bild oder das Nichtsinnliche auf eine sinnliche Anschauung zurückführen. Hierzu gehören: die Synekdoche, die Metonymie, die Prosopopöie, die Metapher, die Allegorie, das Gleichnis, die Allusion, die Distribution, die Schilderung, das Beispiel, die Periphrase, das verschönernde Adjectiv und Adverb, die Form der Anrede, des Präsens und der Vision.

§. 825. Die Figuren der Form bilden eine Eigenthümlichkeit der Sprache des Gefühls und der Phantasie. Sie gehören daher auch mehr der Poesie als der Prosa und mehr dem Rednerstile als allen anderen Arten des Stiles an. — Der innere Werth eines Begriffes wird oft schon durch die Figuren des Inhalts besonders hervorgehoben (§. 824), und daher kömmt es, daß die Figuren des Inhalts nicht selten die Wirkung von Figuren der Form haben. Besonders erhalten die Metapher, das Gleichnis und das ver-

schönernde Adjectiv die Bedeutung von Figuren der Form. Zu den Figuren der Form sind sonst zu rechnen: emphatische Wörter, der Contrast, die Antithese, die Ironie, die Paradoxie, die Hyperbel, die Steigerung, die Wiederholung, die Frage, die Verneinung, der Zweifel, der Einwurf, der Ausruf, der Wunsch, der Schwur, die Beschwörung, die Verwünschung, die Ellipse, die Sentenz und der Conditionalis.

Ueb. 203. Die Angabe aller in dem Gedichte Nr. ? vorkommenden Redefiguren zu versuchen!

---

99. Lection. Die Figuren des Inhalts. (§§. 823 u. 824.)

§. 826. Die Synekdoche (Mitverstehen) führt einen Begriff auf einen anderen zurück, welcher der sinnlichen Anschauung näher steht und bezeichnet: 1) das Ganze durch einen seiner Theile oder 2) eine Art durch ein sie repräsentierendes Einzelwesen oder 3) eine unbestimmte Anzahl durch eine bestimmte oder 4) eine Eigenschaft durch ein Substantiv. Z. B. Nachtigall und Lerche (statt „die Singvögel") singen auch der Liebe selig Loos. (Schiller.) — Er fühlt sich nun im engen Raum gefangen, auf dem Schaum sich hin und her gewiegt. (v. Platen.) — Das Lüftchen mit der Rose spielt. (Uhland.) — Tausend fleißige Hände regen, helfen sich in diesem Bund. (Schiller.)

§. 827. Die Metonymie (Umnennung) setzt die Ursache für ihre Wirkung und umgekehrt, den Stoff für das aus demselben verfertigte Ding, den Ort für das sich an demselben Befindliche, die Zeit für die in ihr Lebenden, eine Eigenschaft für eine Sache, ein Concretum für ein Abstractum und umgekehrt. Z. B. Es blinkt der Stahl im Morgenstral (Uhland.) — Wie schweigt der Wald jetzt still! (Mahlmann.) — So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken. (Schiller.) — Hast du Leidenschaften, die vor dem Throne betteln? (Schiller.) — Und du, o Geizhals, füll' in Peru dein Schiff mit Sünden. (Kleist.) — Und die Sonne versendet glühenden Brand. (Schiller.)

§. 828. Die Prosopopöie (Personification oder Personendichtung) stellt leblose Dinge als lebende Wesen dar, um ihnen Handlungen und Eigenschaften von Personen beizulegen. Z. B. Die Früchte lachen. (Herder.) — Ruhig schlummert' am Bache der Mai ein, ließ rasen den lauten Donnersturm; lauscht' und schlief, bewacht von der Blüte, und wachte mit Hesperus auf. (Klopstock.)

§. 829. Die Metapher (ein verkürztes Gleichnis) stellt den Begriff eines Dinges durch ein sinnliches Bild d. h. durch ein Ding dar, das von anderer Art, aber ihm ähnlich ist, z. B. den „Trost durch Balsam", die „Jugend" durch den „Frühling" u. s. w. Z. B. Ein Geschlecht wird weggeräumt, und das andere sproßt auf. (Goethe.) — In das Leben tritt der hohle Traum. (Schiller.) — Nicht in

den Ocean der Welten alle will ich mich stürzen; nur um den Tropfen am Eimer will ich schweben. (Klopstock). — Nimm hinweg des Auges Wolke! (Schiller.)

§. 830. Bei der großen Freiheit, mit welcher die Phantasie spielend ungleichartige Dinge zusammenstellt, kann es leicht geschehen, daß sie das rechte Maß des Schönen überschreitet und Bilder schafft, die nicht schön sind. Die wesentlichen Eigenschaften eines guten Bildes sind:

1) die Aehnlichkeit mit dem bildlich dargestellten Gegenstande, 2) sinnliche, 3) historische Wahrheit und 4) Angemessenheit.

§. 831. Die Allegorie, eine umfangreiche Metapher, entsteht, wenn nicht wie bei dieser ein einzelner Begriff, sondern ein ganzer Gedanke oder eine Reihe von Gedanken in einem Bilde dargestellt wird. (Vergl. §. 829). Z. B. Wird sie, was sie lange genug gespielt, nicht endlich werden? Wird den lautern Weizen, den Ihr gesäet, das Unkraut endlich nicht ersticken? (Lessing.) — Ohne die Saat erblüht ihm die Ernte. (Schiller.)

§. 832. Die meisten Sprüchwörter sind Allegorien. Z. B. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. — Eine Allegorie ist schön, wenn sie dieselben Eigenschaften besitzt, wie eine schöne Metapher.

§. 833. Das Gleichnis stellt dem eigentlichen Begriffe ein demselben ähnliches, sinnliches Bild zur Seite. Was von der Schönheit der Metapher gesagt worden, das gilt auch vom Gleichnisse. Z. B. Der König furchtbar prächtig wie blut'ger Nordlichtschein. Die Königin süß und milde, als blickte Vollmond drein. (Uhland.) — Des Menschen Seele gleicht dem Wasser; vom Himmel kömmt es, zum Himmel steigt es, und wieder nieder zur Erde muß es, ewig abwechselnd. (Goethe.)

§. 834. Die Allusion (Anspielung), verschwistert mit dem Gleichnisse und der Metapher, deutet nur eine Zusammenstellung eines Begriffes mit einem bekannten Dinge oder Ereignisse an, wodurch der Begriff anschaulicher gemacht und zugleich mehr hervorgehoben wird. Z. B. Ich werde hinter diesen jüdischen Wolf im Schafpelz Hunde zu bringen wissen, die ihn zausen sollen. (Lessing.) — Der Reichthum unserer dunkeln Vorstellungen muß uns Bewunderung über unser eigenes Wesen einflößen; denn eine höhere Macht dürfte nur rufen: „Es werde Licht"; und eine halbe Welt würde vor uns liegen. (Kant.)

§. 835. Die Distribution (Vertheilung) zerlegt einen Begriff, der eine große Mannigfaltigkeit besonderer Dinge umfaßt, von welchen keines in voller Klarheit durchschaut wird, z. B. „Abend", „Krieg", „Friede" in seine Besonderheiten. Z. B. Auf den Stapel schüttet die Ernten der Erde der Kaufmann, was dem glühenden Stral Afrikas Boden gebiert, was Arabien kocht, was die äußerste Thule bereitet. (Schiller.)

§. 836. Die Schilderung zerlegt einen Begriff, der eine große Mannigfaltigkeit von sinnlich anschaulichen Dingen umfaßt, z. B. „Schlacht", „Landschaft" in die besonderen Dinge und stellt jedes derselben in lebendiger Anschauung dar.

So schildert Schiller z. B. den Abend:

„Munter fördert seine Schritte
Fern im wilden Forst der Wandrer
Nach der lieben Heimatshütte.
Blökend ziehen heim die Schafe,
Und der Rinder
Breitgestirnte glatte Scharen
Kommen brüllend
Die gewohnten Ställe füllend.
Schwer herein
Schwankt der Wagen
Kornbeladen,
Bunt von Farben
Auf den Garben
Liegt der Kranz."

§. 837. Durch das **Beispiel** wird ein nicht klar durchschauter Begriff erklärt, indem die besondere Art des Dinges durch die unter demselben begriffenen Unterarten und Einzelwesen kenntlich gemacht wird. Z. B. Viele scheinbar schädliche Thiere, wie der Fuchs, der Maulwurf, die Fledermaus, stiften großen Nutzen.

§. 838. **Die Periphrase** (Umschreibung) bezeichnet einen Begriff durch Attribute, welche die Besonderheiten des Dinges in lebendiger Anschauung hervorheben. Z. B. Der Augenblick, vor dem auch Helden zittern (der Tod) [Hagedorn]. — So lange, als die Flüsse fließen, als das Gras wächst, als Sonne und Mond die Erde beleuchten (nämlich ewig).

§. 839. Das verschönernde Adjectiv und Adverb (siehe §. 458) gibt einem Begriffe mehr sinnliche Anschauung und größere Lebendigkeit. Z. B. Ihr wogenden Gebirg', o all' ihr sonnigen Gipfel! so seid ihr's wieder! (Hölderlin.) — Der königliche Thurm von Notre Dame beugt sein erhabnes Haupt. (Schiller.)

§. 840. Das Praesens (die Gegenwart) wird besonders angewandt, um den Zuhörer zu nöthigen, sich in die Zeit zu versetzen, in welcher die durch das Prädicat bezeichnete Thätigkeit zur Ausführung gelangt, (Siehe §. 244). In einer fortlaufenden Erzählung läßt man der größeren Lebendigkeit halber gern das Präsens mit dem Imperfect abwechseln.

Ueb. 204. Es sollen alle in dem Gedichte Nr. (?) vorkommenden Figuren des Inhalts mit dem Bemerken angegeben werden, welches Zweck und Wirkung derselben ist!

---

100. Lection. Die Figuren der Form. (Vergl. §§. 823 u. 825.)

§. 841. Die emphatischen Wörter (Kraftwörter) haben die Eigenthümlichkeit, daß sie Begriffe in einem sinnlichen Bilde darstellen und durch die nachdrückliche Hervorhebung ihres Begriffes in der Rede einen ungemeinen Eindruck machen. Die Kraft-Wörter haben besonders dann eine große Wirkung, wenn sie neu sind. Z. B. Ihr Auge blitzt und glühend Feuer sprühen ihre Wangen. (Schiller.) — Die hohe Flut des Reichthums ist zerflossen; und tiefe Ebbe ist in deinem Schatz. (Schiller.) — Was quäle ich mich, Dir, wandelnde Leiche,

deutlich zu machen, wovon auch kein Sonnenstaub des Gefühles in deinem finstern Geiste schimmern wird. (Tieck.)

§. 842. Der Contrast (Gegensatz) stellt zwei Begriffe ganz entgegengesetzter Art in zwei Sätzen neben einander und läßt insgemein den Satz, welcher den besonders hervorzuhebenden Begriff enthält, dem andern folgen. Z. B. Zu eurer Warnung sollte sie gereichen; zum Fallstrick habt ihr selber sie gemacht. (Schiller.) — Du schläfst auf weichem Bette, ich schlaf' auf weichem Klee; du siehest dich im Spiegel, ich mich im stillen See. (Ewald.)

§. 843. Die Antithese stellt die einander entgegengesetzten Begriffe in einem Begriffe oder doch in einem Gedanken zusammen. Z. B. „Süße Schmerzen", „saure Freuden". Was kümmert dich der böse Schein bei der guten Sache? (Schiller.)

§. 844. Die Ironie (feiner Spott) stellt einen darzustellenden Begriff durch seinen geraden Gegensatz dar, nennt z. B. einen feigen Menschen „Held", einen thörichten Mann „Philosoph" ꝛc. So sagt Maria Stuart zu der Königin Elisabeth: „Nicht Ehrbarkeit habt ihr von eurer Mutter geerbt; man weiß, um welcher Tugend willen Anna von Boulen das Schaffot bestiegen". (Schiller.)

§. 845. Die Paradoxie (das Unerwartete, Ungereimte) stellt Begriffe und Gedanken zusammen, welche nach der augenblicklichen Auffassung einen Widerspruch, bei näherer Betrachtung aber eine Wahrheit enthalten. Aus diesem Grunde gehört sie vorzüglich dem Witze an, und ihre Wirkung ist im komischen Stile eine wohlgefällige. Z. B. Ob ihr ein Stückchen Schinken den Magen verderben würde, da sie aus einer Familie ist, wo der Großvater der Witwen Häuser verdauen konnte? (Rabener.)

§. 846. Die Hyperbel (Uebertreibung) hebt die Größe eines Begriffes hervor, indem sie dieselbe als eine solche bezeichnet, welche die Wirklichkeit oder gar die Möglichkeit überschreitet. Als Sprache des Gefühles und einer lebhaften Phantasie macht sie in Darstellungen, an welchen Gefühl und Phantasie keinen Antheil haben, leicht einen widerlichen Eindruck. Beispiele: Nicht eine Welt in Waffen fürchten sie. (Schiller.) — Er färbt die deutschen Ströme roth mit Sclavenblut. (Körner.) — Wallenstein, der Schrecken seines Kaisers. (Schiller.) — Sie war nicht nur der Stolz, sondern auch die Dienstfertigkeit und die Heilkunde selber; sie sprang dem geringsten Patienten bei. (Jean Paul.)

§. 847. Die Klimax (Steigerung) schickt dem besonders hervorzuhebenden Begriffe (Gedanken) andere Begriffe (Gedanken) in einem aufsteigenden Werth- und Tonverhältnisse voraus. Sie eignet sich besonders für den Rednerstil. Beispiele: Tapfer ist der Löwensieger, tapfer ist der Weltbezwinger, tapfrer, wer sich selbst bezwang. (Herder.) — Im Anfange dieses Jahres entriß ihn der Tod seinen Freunden, unserer Stadt, den Wissenschaften, der Menschheit. (Engel.)

§. 848. Die Negation (Verneinung) hebt einen Begriff dadurch besonders hervor, daß sie seinen geraden Gegensatz verneint oder ihn mit dem verneinten Gegensatze zusammenstellt. Z. B. Die

Aufgabe der Schule ist nicht leicht. Man kann uns niedrig behandeln, nicht erniedrigen. (Schiller.)

§. 849. Auch **die Sentenz** gehört als eine nicht gewöhnliche Form der Darstellung zu den Redefiguren. Sie enthält in kurzen, einfachen Worten einen inhaltschweren Gedanken, welcher besondere Verhältnisse des praktischen Lebens zusammenfaßt und dadurch ein allgemeines Interesse hat. Sie hat namentlich den Zweck, den Beweis für eine aufgestellte Behauptung zu erhärten und ist namentlich von guter Wirkung am Schlusse einer feierlichen Rede, deren Inhalt sie noch einmal in kurzen Worten recitiert oder bekräftigt. Z. B. Nur vom Edlen kann das Edle stammen. (Schiller.) — Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten. (Schiller.)

Ueb. 205. Die Beispiele in dieser Lection sollen durch Sätze aus verschiedenen Gedichten vermehrt werden!

101. Lection. Die pathetischen Figuren.

§. 850. Es gibt verschiedene Figuren des Inhalts und der Form (§§. 823, 824 und 825), welche der Sprache eines leidenschaftlich erregten Gemüthes und einer sehr gereizten Phantasie eigenthümlich sind und als Ausdrücke heftiger Affecte auch bei dem Angesprochenen auf das Gefühl wirken. Man nennt die Figuren dieser Art daher auch **pathetische Figuren.** Zu ihnen gehören von den Figuren des Inhalts die Apostrophe und die Vision und von den Figuren der Form die Wiederholung, die Steigerung, die Frage, der Ausruf, der Wunsch, der Schwur, die Beschwörung und die Verwünschung.

§. 851. Die Apostrophe (Anrede) läßt abwesende oder nicht mehr lebende Personen durch eine an dieselben gerichtete Anrede so erscheinen, als seien sie nach Ort und Zeit gegenwärtig, wodurch der darzustellende Gedanke in den lebendigen Verkehr einer mündlichen Unterredung hinübergezogen und der Darstellung größere Lebendigkeit verliehen wird. Diese Darstellungsart ist indes nur die Folge einer Aufregung des Gemüthes und eignet sich nur für den pathetischen Stil. So Mortimers Anrede an die abwesende Elisabeth:

„Geh, falsche, gleißnerische Königin! Wie du die Welt, so täusch' ich dich. Recht ist's, dich zu verrathen, eine gute That. Sah ich aus wie ein Mörder? Lasest du ruchlose Fertigkeit auf meiner Stirn?" u. s. w. (Aus Schillers „Maria Stuart".)

§. 852. In dem Zustande der größten Aufregung schafft sich die Phantasie oft Bilder von Begebenheiten, welche in der Wirklichkeit nicht stattfinden und gibt den nur geistig angeschaueten Dingen den Schein realer Gegenwart. Durch eine solche Verwechselung des Nichtwirklichen mit dem Wirklichen wirkt der darzustellende Gedanke auf den Angesprochenen mit ergreifender Gewalt. Diese besondere

Art der Redefiguren heißt **Vision** (Gesicht, Erscheinung). Die Anwendung derselben beschränkt sich lediglich auf den pathetischen Stil. So sagt Isabella in Weißens Eduard: „Entsetzen! Ja er ist's, ja er verfolgt mich schon; er winkt, er kömmt, er kömmt, wie funkeln seine Blicke! Geist meines Eduards! Er flieht, er kömmt zurück, er schüttelt das von Blut roth triefende Gewand u. s. w."

§. 853. Die Wiederholung hebt einen Begriff dadurch besonders hervor, daß sie ihn noch ein- oder mehrere mal anführt. Z. B. Endlich, endlich nach Jahren der Erniedrigung, der Leiden, ein Augenblick der Rache, des Triumphs! (Schiller.) — Umsonst, umsonst! Mich faßt der Hölle Grauen; ich kann, ich kann das Schreckliche nicht schauen, kann sie nicht sterben sehen. (Schiller.)

§. 854. Die Frage als Redefigur stellt an den Angesprochenen die Anforderung, die Wahrheit des in Frage gestellten Gedankens anzuerkennen. Z. B. Ist er nicht Fürst so gut als Einer? Schlägt er nicht Geld wie der Ferdinand? Hat er nicht eignes Volk und Land? (Schiller.)

§. 855. Der Ausruf drückt eine Verwunderung über einen Gegenstand aus, der etwas Ungemeines ist und zugleich auf das Gemüth des Sprechenden einen sehr lebhaften Eindruck macht. Z. B. O traurige Entdeckung! (Schiller). — Furchtbares Schicksal! (Schiller.) — Welch ein Mann! Wie sicher, klar und männlich groß! (Schiller.)

§. 856. Der Schwur hebt eine mit Leidenschaft gesprochene Aussage hervor. Z. B. Beim Gott der Hölle! erzittern sollst du auch vor mir! (Schiller.)

§. 857. Die Beschwörung hebt eine leidenschaftlich dringende Bitte hervor. Z. B. Ich bitte Sie bei allem, was Ihnen schätzbar ist, bei der Liebe des Blutes, aus dem Sie entsprossen sind. (Gellert.)

§. 858. Die Verwünschung oder der Fluch drückt die heftigste Aufwallung leidenschaftlichen Hasses aus. Z. B. O, seine Seele sei verflucht bis in die Hölle! Er hat falsch geschworen! (Schiller.) — O Fluch der Hand, die diese Wunde grub! Fluch ihr, die den Verderblichen geboren, der mir den Sohn erschlug! Fluch seinem ganzen Geschlechte! (Schiller.)

§. 859. Auch alle elliptischen Sätze gehören zu den pathetischen Figuren, wenn sie einen Affect ausdrücken. Z. B. Aus meinem Angesicht, Nichtswürdiger! (Schiller.) — Aus meinen Augen! In den Tower, Verräther! (Schiller.)

§. 860. Die pathetischen Figuren rufen die entgegengesetzte Wirkung hervor, wenn der Gegenstand der Darstellung nicht der Art ist, daß er eine große Aufregung des Gemüthes erzeugen kann.

Ueb. 206. Anzugeben, von welcher Art und Wirkung alle in dem Gedichte Nr. ? vorkommenden Redefiguren sind!

II. Abschnitt. Allgemeine Poetik.

---

102. Lection. Ueber die Versfüße.

§. 861. Die Sprache des Umganges und der Wissenschaften nennt man **Prosa**. Das Hauptgesetz derselben ist Richtigkeit und Deutlichkeit im Ausdruck, Anordnung und Verbindung der Wörter nach den Gesetzen des Denkens. Von der Prosa verschieden ist die **Poesie**. Sie hat wie jede andere Kunst Schönheit zum Hauptgesetze. Diese Schönheit wird erreicht durch die Uebereinstimmung des Inhaltes mit der Form. Die Sprache in der Poesie muß schön und kunstvoll gebildet sein, um dem Inhalte zu entsprechen. Diese kunstgemäße Regelung der Sprache wird am vollkommensten erreicht durch eine gewisse, nach dem Zeitmaße abgetheilte Bewegung, welche man Rhythmus nennt.

§. 862. Der **Rhythmus** besteht in einem ebenmäßigen Verhältnisse der Silben hinsichtlich ihres Tones. — Die Silben sind entweder 1) **betont** (schwer) oder 2) **unbetont** (leicht) oder 3) **mitteltonig,** d. h. sie sind nach Umständen bald betont, bald unbetont.

§. 863. Die betonte Silbe heißt **Hebung** (Arsis), die unbetonte **Senkung** (Thesis).

§. 864. Da der Rhythmus an bestimmte Regeln gebunden ist, so nennt man die poetische Rede auch **gebundene,** die prosaische dagegen **ungebundene** Rede oder Schreibart.

§. 865. Der Rhythmus ist entweder quantitierend oder accentuierend. Er ist **quantitierend,** wenn die Silben in Rücksicht auf ihre Quantität oder Währung (lange, kurze, mittelzeitige Silben), **accentuierend,** wenn sie in Rücksicht auf den beim Sprechen auf sie fallenden Ton oder Nachdruck gemessen werden.

§. 866. Der **quantitierende** Rhythmus findet sich in den Dichterwerken der Griechen und Römer, während der **accentuierende** in den neueren Sprachen, also auch im Deutschen, vorherrscht. „Die Versmaße der alten Sprachen machen durch ihre schönen Lautverhältnisse auf das Ohr einen angenehmen, wohlgefälligen Eindruck; dagegen erfreuen die deutschen Versmaße durch die rhythmisch schönen Tonverhältnisse zugleich den innern Sinn, indem sie die logischen

Verhältnisse der Begriffe und Gedanken in lebendiger Anschauung darstellen."

§. 867. Eine geordnete Reihe von Hebungen (Längen) und Senkungen (Kürzen) nennt man **Versfuß** oder Metrum. Ein Versfuß heißt steigend, wenn die unbetonte Silbe vorhergeht und die betonte folgt, und fallend, wenn die betonte Silbe vorhergeht und die unbetonte folgt. Vergleiche:
„Im Wald und auf der Haide" d. i. ⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ und
„Morgenroth, leuchtest mir zum frühen Tod" d. i. –́ ⏑ –́ || –́ ⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ —.

§. 868. Die Versfüße sind entweder zwei-, drei- oder viersilbig. Die allmählich eingetretenen, jetzt gebräuchlichen Versfüße sind folgende dreizehn:

§. 869. Zweisilbige Versfüße.
a) der Jambus: [⏑ –́]; z. B. ersucht; Gesetz.
b) der Trochäus: [–́ ⏑]; z. B. Glaube; Hoffnung; leben.
c) der Spondeus: [–́ — oder — –́]; z. B. lichtblau; sternhell.

§. 870. Dreisilbige Versfüße.
a) der Daktylus: [–́ ⏑ ⏑]; z. B. sonnige; freudiges.
b) der Anapäst; [⏑ ⏑ –́]; z. B. er entfloh; das Gebet.
c) der Creticus; [–́ ⏑ —]; z. B. Meeresflut; Sonnenschein.
d) der Amphibrachys: [⏑ –́ ⏑]; z. B. Gedanken; entwichen.

§. 871. Viersilbige Versfüße.
a) der Choriambus: [–́ ⏑ ⏑ –́]; z. B. Wonnegefühl.
b) der Antispastus: [⏑ –́ –́ ⏑]; z. B. Triumphbogen.
c) der erste Päon: [–́ ⏑ ⏑ ⏑]; z. B. sonnigere.
d) der vierte Päon: [⏑ ⏑ ⏑ —]; das Labyrinth.
e) der zweite Päon: [⏑ –́ ⏑ ⏑]; z. B. gewaltige.
f) der zweite Epitrit: [–́ ⏑ –́ —]; z. B. Meereseiland.

Ueb. 207. Zu untersuchen, welche von den in den §§. 869—871 aufgeführten Versfüßen den Gedichten Nr. ? ? und ? zu Grunde gelegt sind!

---

103. Lection. Vers, Versfüße und Strophe.

I. Der Vers.

§. 872. Wenn zwei oder mehrere Versfüße zusammengestellt werden, so entsteht der **Vers**. Nach der Anzahl der Versfüße heißt ein Vers ein zwei-, drei-, vier- ꝛc. füßiger Vers. Z. B. Alles in der Welt läßt sich ertragen, — ⏑, — ⏑, — ⏑, — ⏑, — ⏑ ist ein fünffüßiger trochäischer Vers.

§. 873. Der fallende Vers (§. 867) beginnt oft mit einer unbetonten Silbe, was man **Anakrusis** oder Auftakt nennt. Z. B. „Es | bildet | ein Ta | lent sich | in der | Stille". (Schiller.)

§. 874. Ein Vers heißt **akatalektisch**, wenn alle Versfüße vollständig, **katalektisch**, wenn dieselben nicht vollständig sind, und **hyperkatalektisch**, wenn eine überzählige Silbe vorhanden ist. Der katalektische Vers erscheint besonders häufig bei fallenden Versfüßen, indem diesen eine oder zwei Silben fehlen, während der hyperkatalektische Vers bei steigendem Rhythmus nicht selten vorkömmt. Z. B.

a) Akatalektisch: Der bra | ve Mann | denkt an | sich selbst | zuletzt. (Schiller.)

b) Katalektisch: Heilig | ist die | Jugend | zeit ⏑ (Uhland.)

c) Hyperkatalektisch: Im Wald | und auf | der Hai | de. (Volkslied.)

§. 875. Wie aus den angeführten Beispielen (§. 874) ersichtlich ist, fallen die Versfüße nicht immer mit den Wortfüßen zusammen, sondern die Versfüße werden oft von den Wörtern durchschnitten. Durch diese Einschnitte, die man **Cäsuren** in des Wortes weitester Bedeutung nennt, wird der Rhythmus vor Eintönigkeit bewahrt. Unter **Cäsur** im engeren Sinne versteht man einen Ruhepunkt in der Mitte längerer Verse. Sie ist eine männliche, wenn sie nach einer betonten, eine weibliche, wenn sie nach einer unbetonten Silbe eintritt. Fällt die Cäsur aber mit dem Ende eines Gedankens oder einer Wortreihe zusammen, so wird sie Diärese genannt. Z. B.

a) **Männl. Cäsur:** „Aber zwischen der ewigen Höh || (Cäsur) und der ewigen Tiefe".

b) **Weibl. Cäsur:** „Unabsehbar ergießt sich || (Cäsur) vor meinen Blicken die Ferne".

c) **Diärese:** „Glückliches Volk der Gefilde, || (Diärese) noch nicht zur Freiheit erwachet".

§. 876. Man unterscheidet einfache und gemischte Verse. Erstere bestehen aus nur gleichartigen, letztere aus verschiedenartigen Versfüßen.

II. Die Versfüße.

1. Der Jambus (§. 869a).

§. 877. Von den Jamben sind am gebräuchlichsten: der drei-, vier-, fünf- und sechsfüßige Vers. Letzterer ist entweder a) der **Alexandriner** mit Diärese nach dem dritten Fuße oder b) der **neue Nibelungenvers** mit weiblicher Cäsur in der Mitte. Beispiele:

1) Der dreifüßige Jambus: „Im schwülen Süden schwollen
Die Wolken und es rollen
Schon ferne Donner her". (Fr. Stollberg.)

2) Der vierfüßige Jambus: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud
In dieser lieben Sommerzeit".
(Knab. Wunderhorn.)

3) Der fünffüßige Jambus: „Frei athmen macht das Leben nicht allein". (Goethe.)

4) Der sechsfüßige Jambus. a) der Alexandriner:
„Der langen Einsamkeit || gibt alles Ueberdruß". (Haller.)
b) der neue Nibelungenvers:
„Der Sänger singt vom Streite, || vom Tod für's Vaterland". (v. Redewitz.)

2) Der Daktylus (§. 870a).

§. 878. Das daktylische Versmaß ist dem Charakter der deutschen Sprache weniger angemessen als die Jamben und Trochäen. Daher wird es auch weniger rein gehalten, vielmehr meistens mit Trochäen und Spondeen gemischt. Die gebräuchlichen daktylischen Versmaße sind zwei- oder vierfüßig: Vergl. „Ermunterung" von Salis, „Gebet während der Schlacht" von Körner, „Würde der Frauen" von Schiller, „Lebenslied" von Matthisson. — Eine Probe aus Goethe's Faust:

„Thätig ihn preisenden,
Liebe beweisenden,
Brüderlich speisenden,
Predigend reisenden,
Euch ist der Meister nah,
Euch ist er da!

§. 879. Von den Daktylen sind besonders zu merken: der Hexameter oder der sechsfüßige und der Pentameter oder der fünffüßige daktylische Vers, welche aus dem Griechischen ins Lateinische und aus diesem ins Deutsche übergegangen sind.

§. 880. Beim **Hexameter** kann statt des Daktylus jeder Versfuß, mit Ausnahme des fünften, auch ein Spondeus oder Trochäus sein. Die Hauptcäsur ist im dritten Fuße, bald männlich, bald weiblich. Hexameter finden sich in Klopstock's „Messias", Goethe's „Hermann und Dorothea", Pyrker's „Makkabäer" u. a.

§. 881. Der **Pentameter** ist ein verkürzter Hexameter, indem vom dritten und vom sechsten Fuße nur die betonte Silbe geblieben ist. Der vierte und fünfte Fuß müssen immer Daktylen sein. Die Cäsur tritt nach der gebliebenen betonten Silbe des dritten Fußes ein.

§. 882. Der Pentameter kömmt nur in Verbindung mit dem Hexameter vor und bildet mit diesem zusammen das **Distichon.** Siehe „Spaziergang" von Schiller und „Seiner Mutter zum 72. Geburtstag" von Hölderlin.

§. 883. Zu den **gemischten** Versen gehören: 1) der adonische; 2) der pherekratische; 3) der glykonische; 4) der asclepiadische; 5) der alcäische und 6) der sapphische Vers. Beispiele:

1) Der **adonische** Vers: — ⏑ ⏑, — ⏑: „Vater der Schöpfung".

2) Der **pherekratische** Vers ist gleich dem adonischen, doch gehen ihm zwei Längen voraus, also

—́ —, — ⏑ ⏑, — ⏑; z. B. „Schlachtruf tönt durch die Reihen".

3) Der **glykonische** Vers ist dem vorhergehenden gleich, doch hat er eine betonte Endsilbe mehr, also

—́ —, — ⏑ ⏑, — ⏑, —; z. B. „Muthlos herrschet der schwache Mann".

4) Der **asclepiadische** Vers:

—́ ⏑, —́ ⏑ ⏑ —́ || —́ ⏑ ⏑ —́, ⏑ —́;

z. B. „Wunderseliger Mann, welcher der Stadt entfloh". (Hölty.)

5) Der **alcäische** Vers: ⏓ —́, ⏑ —́ ⏓ || —́ ⏑ ⏑, —́ ⏑ —́;

z. B. „Der Ruhe Gespielin, Stunde des Todes, komm!" (Klopstock.)

6) Der **sapphische** Vers: –́ ⏑ –́ ⏓, –́ ⏑ ⏑, –́ ⏑, –́ ⏑; z. B. „Gerne zeigt jedwedem bequem Homer sich". (Platen.)

3) Trochäische Füße. (§. 869 b.)

§. 884. Der kleinste trochäische Vers besteht aus zwei trochäischen Füßen oder einer trochäischen Dipodie (Doppelfuß), wird jedoch häufig mit größeren Versen verbunden. Z. B.

„Goldner Schein
Deckt den Hain." (Matthisson.)

§. 885. Weit häufiger kommen vierfüßige Trochäen (vollständig und unvollständig) vor. Z. B.

„Was die Schickung schickt, ertrage,
Wer ausharret, wird gekrönt". (Herder.)

§. 886. Auch fünffüßige trochäische Verse kommen nicht selten vor, dagegen sind sechs- und siebenfüßige Trochäen sehr selten, einigemal nur von Platen angewendet. Z. B.

Fünffüßig: „Selig alle, die im Herrn entschliefen,
Selig, Vater, bist auch du". (Elegie von Hölty.)

§. 887. In dem trochäischen Verse werden mitunter, den ersten und den letzten Fuß ausgenommen, Daktylen und fallende Spondeen angewendet, wodurch größere Lebendigkeit in den trochäischen Rhythmus kömmt.

4) Der anapästische Vers (§. 870 b).

§. 888. Ein anapästischer Vers erfordert mindestens zwei anapästische Füße, erscheint aber gewöhnlich mit vier oder fünf Füßen, ja sogar, allerdings seltener, mit sechs, sieben, acht Füßen. Bei längeren Versen darf die Cäsur nicht fehlen. Statt des ersten Versfußes wird oft ein steigend spondeischer oder ein jambischer Fuß angewendet. Dieser Vers hat, wenn die Füße frei gemischt werden, die meiste Aehnlichkeit mit den volksthümlichen Versarten, die aus diesem Grunde auch „freianapästische Versfüße" heißen. Beispiele:

1) „Und es wallet und siedet und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich menget" 2c. (Schiller.)

2) Eine Probe von einer größeren anapästischen Reihe von Platen:

„Und so reifte heran die germanische Kunst, um entgegen zu gehen der Vollendung.
Lang schlich sie dahin, lang schleppte sie noch nachahmende Fessel und seufzte,
Bis Klopstock naht und die Welt fortreißt in erhabener Odenbeflüglung
Und das Maß herstellt und die Sprache beseelt und befreit von der gallischen Knechtschaft,
Zwar starr noch und herb und zuweilen versteint, auch nicht jedwedem genießbar" u. s. w.

5) Der amphibrachysche Vers (§. 870 d).

§. 889. Von dem anapästischen Verse ist, wenn der erste Fuß ein Jambus ist, der amphibrachysche Vers nicht zu unterscheiden. — Man gibt dieser Versart insgemein nicht mehr als zwei bis drei

amphibrachysche Versfüße. Der letzte Versfuß wird nicht selten durch einen Jambus ersetzt, und man läßt die so verkürzten Verse gern mit vollständigen Versen wechseln. Z. B.

„Die Nebel zerreißen,
Der Himmel ist helle,
Und Aeolus löset
Das ängstliche Band.
Es säuseln die Winde,
Es rührt sich der Schiffer,
Geschwinde! Geschwinde!" (Goethe.)

III. Strophen.

§. 890. **Strophen** entstehen, wenn zwei oder mehrere Verse (also Zeilen eines Gedichtes) zu einem geordneten Ganzen verbunden werden. Man unterscheidet neuere und antike Strophen. Letztere sind den von den griechischen und lateinischen Dichtern angewandten Strophen nachgebildet und reimlos, erstere nicht.

§. 891. Die wichtigsten antiken Strophen sind: 1) Das **Distichon** (§. 882), 2) die alcäische, 3) die asclepiadische, 4) die sapphische Strophe.

§. 892. Die **alcäische Strophe**, so genannt nach dem griechischen Dichter Alkäos, besteht aus zwei alcäischen Versen (§. 883[5]), einem vierfüßigen jambischen hyperkatalektischen Verse und einem aus zwei Daktylen und zwei Trochäen bestehenden (logaödischen) Verse.

Schema:

1. u. 2. ⏓ –, ⏑ – ⏓ || – ⏑ ⏑, – ⏑ ⏓
3. ⏓ –, ⏑ –, ⏓ –, ⏑ – ⏓
4. – ⏑ ⏑, – ⏑ ⏑, – ⏑, – ⏓

Beispiel (von Klopstock):

„Der Seraph stammelt, und die Unendlichkeit
Bebt durch den Umkreis ihrer Gefilde nach,
Dein hohes Lob, o Sohn! Wer bin ich,
Daß ich mich auch in den Jubel dränge?"

§. 893. Die **asclepiadische Strophe** wird verschieden gebildet, in der Regel besteht sie aus zwei asclepiadischen Versen (§. 883[4]), einem pherekratischen (§. 883[2]) und einem glykonischen Verse (§. 883[3]).

Schema:

1. u. 2. –́ ⏑, –́ ⏑ ⏑ – || –́ ⏑ ⏑ –́, ⏑ –
3. –́ ⏑̱, –́ ⏑ ⏑, –́ ⏑
4. –́ ⏑̱, –́ ⏑ ⏑, –́ ⏑, –́

Beispiel: (Klopstock „Der Züricher See".)

„Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht
Auf die Fluren verstreut, schöner ein froh Gesicht,
Das den großen Gedanken
Deiner Schöpfung noch einmal denkt."

§. 894. Die **sapphische Strophe**, so genannt nach der griechischen Dichterin Sappho, wurde von dem lateinischen Dichter Horaz etwas verändert und kam mit diesen Veränderungen nach Deutschland,

wo namentlich in Hinsicht auf die Stellung des Daktylus in den drei ersten Versen noch weitere Aenderungen vorgenommen wurden. Diese Strophe besteht aus drei sapphischen Versen, welchen ein adonischer Vers folgt.

Schema:

1., 2. u. 3. ⏑́ ⏑, ⏑́ ⏓, ⏑́ ⏑ ⏑, ⏑́ ⏑, ⏑́ ⏓
4. — ⏑ ⏑, — ⏑

Beispiel: (Platen „Der bessere Theil".)

„Jung und harmlos ist die Natur, der Mensch nur
Altert, Schuld aufhäufend umher und Elend,
Drum verhieß ihm auch die gerechte Vorsicht
Tod und Erlösung." —

Ueb. 208. Von den Gedichten Nr. ? ? ꝛc. anzugeben: 1) die Versarten 2) die denselben zu Grunde gelegten Versfüße; 3) die Strophenarten; 4) den Eintritt der Cäsur!

---

104. Lection. Vom Gleichklange.

§. 895. Der accentuierende Rhythmus (§. 865) wird noch gehoben und verstärkt durch einen auf bestimmten Wörtern ruhenden Gleichklang. Es werden überhaupt drei Arten des Gleichklanges unterschieden: Alliteration, Assonanz und Reim.

I. Die Alliteration oder der Stabreim.

§. 896. Unter Alliteration versteht man den Gleichklang im Anlaute zweier oder mehrerer Wörter. Z. B. Haus und Hof, Haus und Herd, Haut und Haar, frank und frei, Mann und Maus, Land und Leute ꝛc.

§. 897. Diese Art des Gleichklanges war bis in das 9. Jahrhundert das bindende Gesetz für die deutsche Poesie. Die Wörter, welche mit denselben Buchstaben begannen, hießen „Liedstäbe", woher auch der Name „Stabreim" kömmt. Aber auch bei den neueren Dichtern finden sich Beispiele der Alliteration. Z. B.

Roland der **R**ies', am
Rathhaus zu Bremen
Steht er im **S**tandbild
Standhaft und wacht.
(Rückert.)

Friede dir, freudiger **F**rost der Nacht!
Blinkende **b**lanke **B**lume des Schnee's!
Nordliche, nehmt **n**ordische Töne
Kräftigen **K**lang, kühn wie der Skalde.
(Lappe.)

II. Die Assonanz oder der Halbreim.

§. 898. Diese Art des Gleichklanges besteht in der Uebereinstimmung der Vocale in den Stammsilben der Schlußwörter von mehreren Versen und ist den südeuropäischen Sprachen, besonders dem Spanischen eigen. Doch haben auch unsere Dichter von dieser Reimart Gebrauch gemacht. Z. B.

„Auf des Lagers weichem Kissen
Ruht die Jungfrau schlafbefangen,
Tiefgesenkt die braune Wimper,
Purpur auf den heißen Wangen." (Freiligrath.)

III. Der Reim.

§. 899. Wenn zwei Wörter bei Verschiedenheit des Anlautes gleiche Vocale und Consonanten haben, so entsteht der Reim. So reimen sich: geben und neben; Macht, Tracht und Schlacht; komm und fromm; Stahl, Mahl und Wahl.

Die Reime müssen richtig, rein, ungezwungen, edel und voll sein.

§. 900. Hinsichtlich der Anzahl der Silben der reimenden Wörter unterscheidet man: a) männliche, b) weibliche, c) gleitende, d) schwebende und e) reiche Reime.

§. 901. Bei den **männlichen** (stumpfen) Reimen enthält die Schlußsilbe des Verses eine Länge und diese den Reim. Z. B. Lamm, Stamm; — Gut, Blut.

§. 902. Der Reim heißt **weiblich** (klingend), wenn die zwei letzten Silben des Verses, für sich allein betrachtet, durch einen Trochäus (§. 869b) gebildet werden und dieser den Reim enthält. Z. B. scheinen, weinen; laufen, kaufen; fallen, hallen.

§. 903. Der Reim heißt **gleitend**, wenn er auf dem daktylischen Schlusse eines Verses liegt. Z. B. fliegende, wiegende; — weisende, preisende, speisende.

§. 904. Die **schwebenden** Reime haben spondeischen Ausgang und kommen sehr selten vor. Z. B. Eiland, Heiland; — ehrlos, wehrlos.

§. 905. Die **reichen** Reime werden dadurch gebildet, daß dieselben oder ähnliche Wörter mit denselben Buchstaben, aber in verschiedener Bedeutung an das Ende der Verse gestellt werden. Auch sie sind äußerst selten. Z. B. dem Weine — er weine; die Wunden — überwunden — unumwunden. — (Siehe „Leonore" von Bürger.)

§. 906. Nach der Stellung, welche die reimenden Wörter einnehmen, unterscheidet man: Anfangsreime, Mittelreime, Binnenreime, Kettenreime und Endreime.

§. 907. Die Endreime werden wieder unterschieden in

1)	Reimpaare	a a b b
2)	gekreuzte Reime . . .	a b a b
3)	eingeschlossene Reime . .	a b b a
4)	verschränkte Reime . . .	a b c a b c
5)	verschlungene Reime . .	ab ab ab
6)	unterbrochene Reime . .	— b — b
7)	Schlagreime	a a a.

§. 908. Kehren eine oder mehrere Verszeilen in den Strophen eines Gedichtes an bestimmten Stellen stets wieder, so nennt man das **Kehrreim** oder **Refrain**. Z. B.

1) Die Lerche steigt, ein verkörpertes Lied,
Hellklingend gen Himmel, dahin sie zieht,
Und selig wirbelt sie in den Höhn:
Die Welt ist schön.

2) Der Stral des Morgens erweckt die Blum',
Auf schließt sie ihr duftendes Heiligthum,
Aus offenem Kelche die Lüfte wehn:
Die Welt ist schön.

Ueb. 209. In welchen Gedichten des Lesebuches kömmt der männliche, in welchen der weibliche, in welchen der gleitende Reim vor?

Ueb. 210. 20 Wörter anzugeben, welche einen reichen Reim zulassen!

Ueb. 211. Zu jeder Art des Endreims (§. 907) ein Gedicht anzugeben!

---

105. Lection. Die Reimstrophen.

§. 909. Die üblichen Reimstrophen sind entweder deutschen Ursprungs oder aus fremden Sprachen entlehnt.

I. Deutsche Reimstrophen.

§. 910. Die Grundlage der deutschen Reimstrophe bildet die **Langzeile.** Sie ist die älteste Form der deutschen Dichtung, alliterierend, und hat acht Hebungen mit Diärese in der Mitte und drei Liedstäben (§. 897).

§. 911. Die **Ottfriedische Strophe** besteht aus zwei Langzeilen mit acht Hebungen; die beiden Vershälften einer Zeile sind durch den Reim verbunden. Z. B.

„Nu will ih scriban unser heil evangeljono deil".
„Nun will ich schreiben unser Heil, der Evangelien Theil."

§. 912. Die **Nibelungenstrophe** unterscheidet man als die alte und die neue. Die **alte** wird gemessen nach Hebungen, von welchen vier auf die erste und drei auf die letzte Vershälfte fallen mit Ausnahme der zweiten Hälfte des vierten Verses, welche ebenfalls vier Hebungen hat. Je zwei durch männliche Endreime verbundene Verse bilden eine Strophe.

Die **neue** Nibelungenstrophe besteht aus vier Nibelungenversen, welche nach jambischen Füßen gemessen sind. Z. B.

„Es stand in alten Zeiten ein Schloß so hoch und hehr,
Weit glänzt es über die Lande bis an das blaue Meer. (Uhland.)

§. 913. Der **Hildebrandston** zerlegt die Nibelungenstrophe in acht Verse, welche durch gekreuzte Reime verbunden sind. Hierher gehört das Gedicht von Fr. v. Schlegel „Bei Andernach am Rheine" ꝛc.

§. 914. Die **kurzen Reimpaare.** Jeder Vers hat vier Hebungen und je zwei reimende Verszeilen bilden eine Strophe. Z. B.

1) „Nacht ist's und Stürme sausen für und für,
Hispan'sche Mönche schließt mir auf die Thür!

2) Laßt hier mich ruhn, bis Glockenton mich weckt,
Der zum Gebet Euch in die Kirche schreckt!" (Platen.)

§. 915. Die **dreitheilige Strophe.** Rhythmus, Verszahl und Reimstellung können verschieden sein. Die Meistersänger nannten die beiden ersten Glieder „Stollen" oder „Aufgesang", die dritte den „Abgesang".

II. Fremde Reimstrophen.

§. 916. Die **Terzine** (aus dem Italienischen stammend) besteht aus drei fünffüßigen jambischen Versen. Die einzelnen Strophen sind unter einander durch Reime verkettet, so zwar, daß die erste und letzte Zeile der zweiten Strophe mit der zweiten Zeile der ersten Strophe reimen. Die Terzinen erfordern eigentlich weibliche Reime, bewahren sie aber nicht treu. Z. B.

1) „Sales y Gomez raget aus den **Fluten**
Des stillen Meeres, ein Felsen, kahl und bloß,
Verbrannt von scheitelrechter Sonne **Gluten.**
2) Ein Steingestell ohn' alles Gras und Moos,
Das sich das Volk der Vögel auserkor
Zur Ruhstatt in bewegtem Meeresschoß." (Chamisso.)

§. 917. Die **Stanze** oder **Ottave** (italienisch) ist eine (gewöhnlich jambische) Strophe aus acht Versen mit weiblichen Reimen, die so gestellt sind: 1, 3, 5; — 2, 4, 6; — 7, 8. Die deutschen Dichter, besonders Wieland, erlauben sich jedoch hinsichtlich der Versfüße und der Reimstellung viele Freiheiten. Z. B. Abendfeier in Venedig von E. Geibel:

„Ave Maria! Meer und Himmel ruhn,
Von allen Thürmen hallt der Glocken Ton;
Ave Maria! Laßt vom ird'schen Thun,
Zur Jungfrau betet, zu der Jungfrau Sohn,
Des Himmels Scharen selber knieen nun
Mit Lilienstäben vor des Vaters Thron,
Und durch die Rosenwolken weh'n die Lieder
Der sel'gen Geister feierlich hernieder."

§. 918. Das **Sonett** (italienisch) besteht aus vierzehn (gewöhnlich jambischen) Versen, welche in vier Strophen abgetheilt sind; die beiden ersten Strophen haben je vier Verse und gewöhnlich die Reimstellung 1, 4, 5, 8, und 2, 3, 6, 7. Die beiden letzten Strophen haben je drei Verse und gewöhnlich die Reimstellung 1, 3, 5; — 2, 4, 6. — Die deutschen Dichter gestatten sich jedoch manche Freiheiten bei den zwei letzten Strophen, besonders in Hinsicht auf die Reimstellung. Beispiel: Natur und Kunst von Goethe:

1) Natur und Kunst, sie scheinen sich zu fliehen,
Und haben sich, eh' man es denkt, gefunden,
Der Widerwille ist auch mir verschwunden,
Und beide scheinen gleich mich anzuziehen.
2) Es gilt wol nur ein redliches Bemühen;
Und wenn wir erst, in abgemeß'nen Stunden,
Mit Geist und Fleiß uns an die Kunst gebunden,
Mag frei Natur im Herzen wieder glühen.

3) So ist's mit aller Bildung auch beschaffen:
Vergebens werden ungebund'ne Geister
Nach der Vollendung reiner Höhe streben.
4) Wer Großes will, muß sich zusammenraffen:
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.

§. 919. Die **Canzone** (italienisch) hat gewöhnlich fünf bis sieben Strophen von elf bis dreizehn jambischen oder auch trochäischen Versen. Die Strophe zerfällt in zwei Hälften, deren erste, aus zwei Terzetten mit drei Reimen (a, b, c; b, a, c) bestehend, mit der zweiten durch eine Zeile verbunden wird, welche dem Reime (c) nach zur ersten Hälfte, dem Inhalte nach aber zur zweiten Hälfte gehört. Die zweite Hälfte hat sechs Zeilen, welche sich als verschränktes (§ 907) Quartett und Doppelreim darstellen. Die Reime sind sämtlich weiblich; die siebente und die vorletzte Zeile sind siebensilbig. Z. B.

„Ein Kern des Lichts fließt aus in hundert Stralen,
Die gottentflammte Abkunft zu bewähren,
Begeist'rung ist die Sonne, die das Leben
Befruchtet, tränkt und reift in allen Sphären!
In welchem Spiegel sich ihr Bild mag malen,
Mag sie im Liede kühn die Flügel heben,
Mag Herz zu Herz sie streben,
Sie sucht das Höchste stets, wie sie's erkennt!
Längst im Gemeinen wär' die Welt zerfallen,
Längst wären ohne sie zerstäubt die Hallen
Des Tempels, wo die Himmelsflamme brennet;
Sie ist der Born, der ew'ges Leben quillet,
Vom Leben stammt, allein mit Leben füllet." (J. Chr. v. Zedlitz.)

§. 920. Die **Siciliane** (ital.) ist eine achtzeilige jambische Strophe, welche stets ein abgeschlossenes Ganzes bildet, und in welcher nur zwei Reime vorkommen, die ursprünglich sämtlich weiblich sind. Jeder Reim wiederholt sich einmal also (ab, ab, ab, ab). Z. B.

„Ich will der Liebe ganz mein Herz erschließen,
Ich will der Liebe ganz mich einverleiben,
Ich will in lauter Liebesblumen sprießen,
In lauter Lieb' empor zum Himmel treiben.
Der Liebe Sonnenpfeile will ich schießen,
Der Liebe Lust und Leiden will ich schreiben;
Und welches Herz nicht wird gerührt zerfließen,
Das soll, was es gewesen, Felsen bleiben." (Fr. Rückert.)

§. 921. Das **Ritornell** (ital.) ist eine dreizeilige jambische Strophe. Die erste und dritte Zeile reimen mit einander, die zweite bleibt reimlos. Die zwei letzten Verse sind elfsilbig, während der erste Vers aus zwei oder drei Versfüßen bestehen kann, die nicht nothwendig reine Jamben sein müssen. Z. B.

„Bescheidenes Veilchen!
Du sagest: „Wenn ich gehe, kommt die Rose".
Schön, daß sie kommt; doch weile noch ein Weilchen! (Fr. Rückert.)

§. 922. Die **Glosse** ist die von den deutschen Dichtern am häufigsten nachgebildete spanische Strophe. Ihr Wesen besteht

darin, daß der Dichter irgend ein bedeutsames, meistentheils vierzeiliges Thema, welches einem anderen bekannten Gedichte entlehnt ist, vorausschickt und dasselbe erläutert, wobei jedoch die freieste Auffassung obwalten muß. Sie hat so viele zehnzeilige Strophen, als das Thema Verszeilen hat und zwar so, daß jede Strophe mit einer Zeile des Themas schließt, die Endzeilen der Strophen mithin das vollständige Thema enthalten. Nach der fünften Verszeile muß ein Ruhepunkt eintreten, wodurch die Strophen in je zwei gleiche Hälften getheilt werden. Z. B.

Thema a) Eines schickt sich nicht für Alle,
b) Sehe jeder, wie er's treibe,
c) Sehe jeder, wo er bleibe,
d) Und wer steht, daß er nicht falle.
(Goethe.)

1) Vielfach ist der Menschen Streben,
Anders fühlet jede Brust,
Doch die allgemeine Lust
Ist, nach eig'nem Sinn zu leben.
Dich erfreut es, frei zu schweben,
Da du zitterst vor dem Falle;
Suchet nur in keinem Falle
Euch einander zu bekehren;
Lasset jeden denn gewähren:
a) Eines schickt sich nicht für Alle.

2) Auf des Lebens breiter Bühne
u. s. w.
Immer gilt dieselbe Regel:
b) Sehe jeder, wie er's treibe.
3) Steckst du in der dichten Menge
u. s. w.
Und gedenkt des alten Wortes:
c) Sehe jeder, wo er bleibe.
4) Unbestand ist Erdenweise u. s. w.
Sehe jeder, wo er bleibe,
d) Und wer steht, daß er nicht falle. (Riemer.)

§. 923. Das **Triolett**, aus dem Französischen entlehnt, ist ein achtzeiliges Gedicht mit nur zwei Reimen, dessen erste Zeile zugleich die vierte und letzte sein muß. Unsere deutschen Dichter erlauben sich jedoch manche Abweichungen. Z. B.

Sehnsucht nach Ruhe von Tiedge.

„Fließ hinab, mein stilles Leben!
Hier ist nicht das Thal der Ruh.
Trüb' und schleichend zitterst du,
Von Cypressennacht umgeben,
Deinem Wasserfalle zu.
Fließ, o fließ hinab, mein Leben,
Wo die Segnungen der Ruh'
Um ein stilles Ufer schweben;
Fließ, o fließ hinab, mein Leben!
Dort, wie still! was zögerst du?"

§. 924. Das **Madrigal**, eine französische Strophe, hat in der deutschen Poesie keine feste Gestalt angenommen, und man versteht darunter jedes kleine Gedicht mit einem geistreichen Gedanken, mag derselbe ein Spiel des Witzes sein oder in einem tieferen Gefühle seinen Grund haben. Z. B.

„Ueber allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch.
Die Vöglein schweigen im Walde;
Warte nur, balde
Ruhst du auch." (Wanderers Nachtlied von Goethe.)

§. 925. Die **Alexandriner-Strophe** (§. 877) ist zwei-, vier- oder sechszeilig oder eine fortlaufende Verskette. Männliche Reime wechseln

mit weiblichen ab. Wegen ihrer Eintönigkeit hat diese Strophe von deutschen Dichtern, besonders von Freiligrath und Geibel, insofern eine freiere Behandlung erfahren, als die sechsfüßigen Jamben mit anderen Versarten vermischt worden sind,

z. B. in Freiligraths Gedichte: „der Alexandriner".

„Spring an, mein Wüstenroß aus Alexandria!
Mein Wildling! — Solch' ein Thier bewältiget kein Schah,
Kein Emir, und was sonst in jenen
Oestlichen Ländern sich in Fürstensätteln wiegt.
Wo donnert durch den Sand ein solcher Huf? Wo fliegt
Ein solcher Schweif? Wo solche Mähnen?"

---

106. Lection. Von den Gattungen der Poesie.

§. 926. Hinsichtlich des Stoffes, der den Gedichten zu Grunde gelegt ist und in Hinsicht auf den Standpunkt, den die Dichter ihren poetischen Werken gegenüber einnehmen, haben wir drei Gattungen der Poesie zu unterscheiden: epische, lyrische und dramatische Gedichte.

§. 927. Wenn der Dichter in der Außenwelt angeschaute Begebenheiten mittheilt und dabei verschweigt, was **er** darüber empfindet, fühlt und denkt, so ist sein Gedicht **episch**. — Objective Dichtung.

§. 928. Stellt der Dichter das dar, was in seinem Innern vorgeht, seine Gefühle, seine Stimmungen, die Eindrücke, die ein in der Außenwelt angeschauter Gegenstand auf ihn gemacht hat, so ist sein Gedicht **lyrisch**. — Subjective Dichtung.

§. 929. Läßt der Dichter aber wirkliche oder erdichtete Begebenheiten durch die dabei betheiligten Personen vor unsern Augen sich so vollziehen, als wären wir Augenzeugen der Begebenheiten, so heißt sein Gedicht **dramatisch**. — Objectiv-Subjectiv-Dichtung.

§. 930. Es gibt drei Arten der epischen Dichtung: die erzählende, die beschreibende und die belehrende (didactische) Epik.

§. 931. Nach der Art und Weise, wie sich das innere Gefühl eines Dichters in seinen lyrischen Werken abspiegelt, haben wir drei Arten der lyrischen Poesie zu unterscheiden: a) die Lyrik des Gefühls; b) die Lyrik der Anschauung; c) die didactische Lyrik.

§. 932. Die Hauptarten des Dramas sind: a) die Tragödie; b) die Komödie; c) das Schauspiel; d) die Oper.

§. 933. Bei einem jeden Volke zeigt sich zuerst die Epik,

dann die Lyrik und als höchste Blüte einer vorangeschrittenen Cultur die Dramatik.

Ueb. 212. Von einzelnen Gedichten unseres Lesebuches anzugeben, ob sie epischen oder lyrischen Charakters sind!

---

107. Lection. Die erzählende Epik. (§§. 927, 930, u. 933.)

I. Das Epos.

§. 934. Grundgesetz für das Epos ist: Eine Reihe von Begebenheiten, welche eine gewisse Beziehung zu einem gemeinsamen Mittelpunkte haben, werden zu einem einheitlichen Ganzen verbunden. Das Epos zerfällt in folgende Unterarten: a) das heroische Epos; b) das romantische Epos; c) das idyllische Epos.

§. 935. Das **heroische Epos** (Heldengedicht, Epopöe) stellt außerordentliche, sagenhaft gewordene Begebenheiten aus dem Leben eines Volkes und wunderbare, von außerordentlichen Menschen unter Einwirkung übermenschlicher Wesen vollbrachte Thaten dar, welche eine große nationale, für ein Volk oder gar für die ganze Menschheit geltende Bedeutung haben. Vergl. „Graf Eberhard der Rauschebart" von Uhland, „Hermann und Dorothea" von Goethe, „der Messias" von Klopstock, „Judas Makkabäus" von Klopstock, „Feldherrnränke" von Prätzel.

§. 936. Die Grundzüge einer schönen Epopöe sind:

1) Bei der großen Mannigfaltigkeit in der Darstellungsweise darf die Einheit des Ganzen nicht gestört werden.

2) Alle Nebenhandlungen müssen mit der Haupthandlung in Verbindung stehen, ihr aber untergeordnet bleiben, so daß unter den handelnden Personen ein Hauptheld besonders hervorleuchtet.

3) Die Sprache muß ruhig, reich und würdevoll sein.

Als Versmaß wird für die deutsche Epopöe der Nibelungenvers und der Hexameter angewendet.

§. 937. Das Heldengedicht wird **Volksepos** genannt, wenn es die sagenhaften Ueberlieferungen aus dem Heldenzeitalter einer Nation schildert und nicht eigentlich als Werk eines einzelnen Dichters, sondern als poetisches Gemeingut des gesamten Volkes erscheint.

§. 938. Das Heldengedicht heißt **Kunstepos**, wenn es ein künstlerisches Erzeugnis eines einzelnen Dichters ist.

§. 939. Behandelt das Heldengedicht einen geschichtlichen Stoff in kurzer Fassung, so heißt es **Rhapsodie**.

§. 940. Das **romantische Epos** ist eine erzählende Darstellung der abenteuerlichen Schicksale einzelner sagenhaft gewordener Helden aus der Ritterzeit des Mittelalters. Ein eigenthümlicher Zug dieser Dichtungsart ist, daß sich eine gewisse Vorliebe für das Wunder-

bare und Phantastische in ihr zu erkennen gibt. Versmaß: Die kurzen Reimpaare (§. 914) und die Stanze (§. 917.)

§. 941. Das **idyllische Epos** stellt anmuthige Begebenheiten aus dem einfachen, ungekünstelten, ländlichen Naturleben dar, das der Botmäßigkeit einer künstlichen Verfeinerung noch nicht verfallen ist, sondern sich noch unschuldig und glücklich in der Beschränktheit und Einfalt natürlicher Zustände und Verhältnisse bewegt. Die handelnden Personen sind: Fischer, Hirten, Jäger oder schlichte Landleute. Vergl. „Irin" von E. v. Kleist, „das Gemslein" von Wyß, „die Hütte im Walde" von Wormstall, „Cephis" von E. v. Kleist.

§. 942. Die Idylle wird **bürgerliches Epos** genannt, wenn ein welthistorisches Ereignis ihren Hintergrund bildet.

II. Kleinere epische Gedichte.

§. 943. Die **Mythe** nimmt ihren Stoff aus dem heidnischen Götzendienste oder aus dem ihm entstammten Volksaberglauben. Vergl. „Der getreue Eckard" von Goethe, „Die Heinzelmännchen" von Kopisch, „Das Riesenspielzeug" von Chamisso, „Die Zwerge auf dem Baum" von Kopisch.

§. 944. Das **Märchen** ist eine erdichtete Erzählung, welche auf die Phantasie einen besonderen Reiz ausübt, indem sie ihren Stoff dem Gebiete des Zauberhaften und Wunderbaren entlehnt. Vergl. „Vom Büblein, das überall hat wollen mitgenommen sein" von Fr. Rückert, „Vom Bäumlein, das and're Blätter hat gewollt" von Fr. Rückert, „Die wandelnde Glocke" von Goethe, „Das Männlein in der Gans" von Fr. Rückert.

§. 945. Die **Sage** bringt historisch bekannte Personen und Orte in Verbindung mit seltsamen abenteuerlichen Begebenheiten, deren Wahrheit aber geschichtlich nicht verbürgt ist. Vergl. „Siegfried's Jugend" von Tieck, „Siegfried's Schwert" von Uhland.

§. 946. Die **Legende** ist eine Sage auf dem Gebiete der Religion. Sie schöpft ihren Stoff insgemein aus der christlichen Vorzeit und aus dem Leben geheiligter Personen und gibt Schilderungen von einem christlich demütigen, in Glaube und Liebe sich aufopfernden Lebens. Vergl. „Das Jesusbrünnlein" von Bube, „Des fremden Kindes heiliger Christ" von Fr. Rückert, „Das Brot des hl. Jodocus" von Kosegarten, „St. Christophorus" von Smets, „Der Gast" von Schefer.

§. 947. Wird der Stoff einer Sage oder einer Legende in humoristisch- anmuthiger Weise behandelt, so entsteht der **Schwank**. Vergl. „Hans Theuerlich" von Görres, „Der rechte Barbier" von Chamisso, „Legende" von Goethe.

§. 948. **Die Romanze und Ballade.** Nach ihrer früheren Heimat unterschied man die erzählenden Volkslieder als Romanzen und Balladen. Wir lassen diese Unterscheidung hier weg, weil sie blos historisch ist und begreifen unter der Romanze auch die Ballade.

§. 949. In der Romanze ist die Lyrik mit der Epik auf eine merkwürdige Weise verschmolzen. Den epischen Inhalt bilden außerordentliche, oft geheimnisvolle Begebenheiten, vorzüglich alte Sagen

der romantischen Volkspoesie; diese erregen die Phantasie auf eine lebhafte Weise, und der geheimnisvolle Gang der Begebenheiten ergreift das Gemüth des Dichters in seinen innersten Tiefen, wodurch der lyrische Charakter der Romanze gebildet wird. Um die Phantasie um so lebhafter zu erregen und das Mitgefühl für die handelnden Personen zu erwecken, führt uns der Dichter sogleich in die Mitte der darzustellenden Begebenheit ein und läßt sie in rasch fortschreitender Bewegung an uns vorüberziehen. Vergl. „Graf Richard ohne Furcht" von Uhland, „Roland der Schildträger" von Uhland, „Rudolph von Habsburg" von Görres, „Die Gottesmauer" von Brentano, „Der Löwe" von Kind, „Die Kuh" von Bürger, „Fenelon" von Pfeffel, „Der Christabend" von Kind.

§. 950. Der **Roman** ist hervorgegangen aus den in Prosa aufgelösten romantisch-epischen Dichtungen des Mittelalters. Er stellt wie die Epopöe eine große Mannigfaltigkeit von Begebenheiten dar, die zu einem Ganzen eng verschmolzen sind. Die Begebenheiten und die handelnden Personen gehören aber nicht wie in der Epopöe der sagenhaften Vorzeit an, und die handelnden Personen sind auch nicht unter die Einwirkung überirdischer Wesen gestellt, sondern sie gehören der Gegenwart oder doch einer Zeit an, welche unserer Vorstellung nicht allzufern liegt. Der Reiz, den der Roman für uns hat, liegt besonders darin, daß er unser Mitgefühl an den innern Kämpfen, an den Freuden und Leiden der handelnden Personen erregt und uns in Verhältnisse und Begebenheiten einführt, in welchen wir uns heimisch fühlen. Diese Dichtungsart verlangt, daß die handelnden Personen scharf charakterisiert (gekennzeichnet) [§. 768], alle Nebenpersonen und Nebenhandlungen der Haupthandlung so angereihet werden, daß das Ganze als ein einziger großer Gedanke mit seinen Haupt- und Nebensätzen erscheint.

§. 951. Dem Stoffe nach unterscheidet man vier große Arten des Romans:

1) den **historischen** Roman, der seinen Stoff aus der Geschichte entlehnt,

2) den **Familien**-Roman, welcher **Salon-Roman** heißt, wenn er ein Gemälde von dem Privatleben höherer Stände entwirft, aber **Volks-Roman** (Dorfgeschichte) genannt wird, wenn er das Leben niederer Volksklassen behandelt,

3) den **socialen** Roman, welcher Culturfragen der Gegenwart zum Gegenstande hat, und

4) den **Reise**- oder **See**-Roman, welcher die Abenteuer auf Reisen in einem einheitlichen Gemälde entrollt.

§. 952. Die **Novelle** erzählt kürzere, auffallende Begebenheiten in anschaulicher und lebendiger Schilderung und ist daher geringer an Umfang als der Roman.

108. Lection. Die beschreibende und didactische Epik.

I. Die beschreibende Epik.

§. 953. Die poetische Beschreibung oder Schilderung bildet bald den alleinigen Stoff eines Gedichtes von größerem oder kleinerem Umfange, bald erscheint sie als ausschmückender Theil einer poetischen Erzählung.

§. 954. Zur beschreibenden Poesie rechnet man auch das Räthsel mit seinen verschiedenen Spielarten: 1) die Charade oder das Silbenräthsel, 2) den Logogriph oder das Buchstabenräthsel, 3) das Anagramm oder die Buchstaben-Versetzung, 4) den Palindróm (Palindrómus) oder die Rückwärtslesung, 5) den Arithmogriph oder das Zahlenräthsel u. s. w. z. B.

1) „Zwei Köpfe, zwei Arme, sechs Füße, zehn Zehen, wie soll ich das verstehen?" (Reiter zu Pferd.)

2) Es ist nicht in Spanien, sondern in Oranien, es ist nicht in Wien, sondern in Berlin, es ist nicht im Main, wol aber im Rhein, es ist nicht in Meißen, wol aber in Preußen, es ist kein Dorf so klein, dies Ding muß drinne sein. (r)

II. Die didactische Epik.

§. 955. Zum didactischen Epos rechnet man: 1) das eigentliche Lehrgedicht, 2) das satirische Epos, 3) die poetische Erzählung, 4) die Fabel, 5) die Parabel, 6) die Paramythie und 7) die Allegorie.

§. 956. Das **eigentliche Lehrgedicht** hat den Zweck, höhere Wahrheiten und Erkenntnisse vorzutragen. Vergl. „Deutscher Sinn" von Fr. v. Schlegel, „Verschiedener Umgang" von J. G. v. Herder.

§. 957. Das **satirische Epos** züchtigt die Thorheiten und Verkehrtheiten einzelner Stände oder eines ganzen Zeitalters. Wenn der feierliche Ton des Heldengedichtes zu diesem Zwecke auf geringfügige Dinge angewendet wird, so entsteht die **Parodie**. Wird aber der ernste Inhalt eines Heldengedichtes durch komische Darstellung ins Lächerliche gezogen, so entsteht die **Travestie**. Vergl. „Parabel von Eulenspiegel und den Schneidern" von A. W. v. Schlegel, „Die seltsamen Menschen" von Lichtwer, „Tragische Geschichte" von Chamisso.

§. 958. Die **poetische Erzählung** stellt in sich abgeschlossene Begebenheiten und Handlungen aus dem Leben einzelner Menschen dar, welche an sich nicht außerordentlich sind und uns nur durch ein individuelles Interesse anziehen. Sie nimmt ihren Stoff aus dem alltäglichen Leben oder aus der Phantasie des Dichters. Daß die poetische Erzählung irgend eine moralische Lehre veranschaulichen müsse, gehört nicht zum Wesen derselben. Vergl. „Kreuzschau" von Chamisso, „Die Milchfrau" von Gleim, „Der Bauer und sein Sohn" von Gellert, „Der Blinde und der Lahme" von Gellert, „Der Esel und die drei Brüder" von Nikolay, „Einladung" von Knapp, „Der Schmied von Salingen" von Simrock.

§. 959. Die **Fabel** nimmt den Stoff zu ihrer erdichteten Erzählung aus der vernunftlosen Welt, meist aus dem Thierreiche, um eine moralische Lehre oder eine Klugheitsregel zu veranschaulichen. Vergl. „Möpschen und Spitzchen", „Fischlein", „Eichhorn und Wind" von Hey; — „Der Hahn und der Fuchs", „Der Rabe und der Fuchs", „Der Fuchs ohne Schwanz" von Hagedorn, „Die Stufenleiter", „Die zwei Hunde" von Pfeffel, „Phylax" von Gellert.

§. 960. Die **Parabel** hat insgemein höhere, mehr dem beschaulichen Leben angehörige Wahrheiten, besonders Lehren von moralischem oder religiösem Inhalte zum Gegenstande und macht diese an erdichteten Begebenheiten und Vorfällen aus dem menschlichen Leben anschaulich. Die Parabel fordert ihrem Inhalte entsprechend eine edlere Sprache, eine ernstere Haltung und mehr Würde in der Darstellung als die Fabel. Vergl. „Die Blumenknospen" von Krummacher, „Die Bäume" von Zusner, „An die Jugend" von Teipel, „Die Schwalben" von Chamisso, „Leben und Tod" von Rückert.

§. 961. Die **Paramythie** hat mit der Parabel gleichen Zweck, entlehnt ihren Stoff aber aus der Mythologie. Vergl. „Zeus und das Schaf" von Krummacher, „Die Nektartropfen" von Goethe, „Das Laster und die Strafe" von Lichtwer.

§. 962. Die **Allegorie** ist ein episch durchgeführtes Gleichnis. Vergl. „Das Kind der Sorge" von Herder, „Der Felsenstrom" von Stolberg, „Gefunden" von Goethe, „Das Blümchen Wunderhold" von Bürger, „Das Auge" von Castelli.

---

109. Lection. Die lyrische Poesie. (§§. 928, 931 u. 933.)

I. Die Lyrik des Gefühls (Reine Lyrik).

§. 963. In der reinen Lyrik spricht der Dichter sein innerstes Gefühl aus, ohne hierzu durch die Außenwelt angeregt worden zu sein. Die Form für die reine Lyrik ist das **Lied**. „Das Lied ist ist der lebendige poetische Ausdruck einer individuellen Lage des Gemüths." Die Eigenschaften eines guten Liedes sind: Wohllaut, Einfachheit, Natürlichkeit, Sangbarkeit und Leichtfaßlichkeit des Inhalts.

§. 964. Hinsichtlich des Stoffes unterscheidet man **geistliche** und **weltliche** Lieder; erstere sind religiösen, letztere profanen, nicht religiösen Inhalts. Eine besondere Art des geistlichen Liedes ist das **Kirchenlied**. Die weltlichen Lieder führen je nach ihrem Inhalte die Namen „Soldatenlieder", „Kriegslieder", „Trinklieder", „Wanderlieder" 2c. Vergl. „Guter Mond", „Willkommen o seliger Abend", „Das Wandern ist des Müllers Lust" 2c.

§. 965. Viele Lieder sind als Kunstwerke einzelner Dichter anzusehen. Man könnte sie auch **Kunstlieder** nennen im Gegensatze zu den **Volksliedern**, welche nicht als die Werke einzelner Dichter

erscheinen, sondern den Volksausdruck ganzer Gegenden oder das Gemeingefühl mehrerer Personen darstellen, welche ein gemeinsames Ziel verfolgen.

II. Die Lyrik der Anschauung.

§. 966. Bei der Lyrik der Anschauung wird der Dichter durch die Beobachtung der Außenwelt hingerissen, seine Bewunderung, seine Abneigung, seine Liebe, seine Wehmuth in Worte zu kleiden. Es gibt zwei Arten dieser Dichtung: die Ode und die Elegie.

§. 967. In der **Ode** spricht sich das durch die Betrachtung eines erhabenen Gegenstandes, eines Idealen zur Begeisterung gesteigerte Gefühl aus. „Besonders gehört ihr die Begeisterung an, welche die erhabenen Ideen aus dem Gebiete der moralischen und religiösen Weltanschauung und außerordentliche, in Beziehung auf die höheren Interessen der Menschheit folgenreichen Thaten und Begebenheiten in dem Gemüthe hervorrufen." Die Sprache muß ganz besonders würdevoll sein und sich durch kühne Bilder und Wendungen auszeichnen. Vergl. „Schlachtlied" von Klopstock, „Gebet während der Schlacht" von Körner, „An den Frieden" von K. W. Ramler.

§. 968. Die **Hymne** ist eine dem Preise der Gottheit gewidmete Ode. Vergl. „Der Siegesfürst" von K. Arnold Schmid.

§. 969. Die Elegie ist der Ausdruck der wehmüthigen Seelenstimmung, welche besonders durch das heiße Verlangen nach einem unerlangbaren, liebgewordenen Gegenstande, nach einem beseligenden Gute hervorgerufen wird, das nicht erlangt werden kann. Die Gefühle von Wonne über die Vortrefflichkeit des ersehnten Gegenstandes einerseits und von Schmerz, das Ersehnte entbehren zu müssen, andererseits, wechseln mit einander, mäßigen sich gegenseitig und verschmelzen sich zu dem Gefühle einer milden Wehmuth, welche den Hauptzug der Elegie bildet. Die Sprache muß sich bei dieser Dichtungsart dem Inhalte entsprechend durch einen wundervollen, stets sich gleichbleibenden Ernst, durch Ruhe, Milde und Weichheit auszeichnen und namentlich frei sein von kühnen Bildern. Vergl. „Elegie bei dem Grabe meines Vaters" von Hölty, „An dem Grabe meines Vaters" von Claudius, „Das Abendroth" von Salis.

III. Die didactische Lyrik.

§. 970. Gedichte, in welchen der Dichter durch Kundgebung seiner Gefühle mahnend, belehrend, veredelnd auf andere einwirken will, gehören zu der didactischen Lyrik. Als besondere Arten dieser Dichtung sind zu nennen: das Sprüchwort, die Gnome, das Epigramm, das Spruchgedicht, die Epistel und die Satire.

§. 971. Das **Sprüchwort** stellt Klugsheits- und Lebensregeln, die aus der Volksanschauung hervorgegangen sind, auf sinnreiche, oft derbe Weise kurz und treffend dar. Z. B. Wohlgeschmack bringt Bettelsack.

§. 972. Die **Gnome** stellt Weisheits- und Lebensregeln auf sinnreiche Weise kurz und treffend, aber in einer edleren Sprache dar als das Sprüchwort. Z. B.

„Trost" von Bürger.
Wenn dich die Lästerzunge sticht,
So laß dir dies zum Troste sagen,
Die schlecht'sten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen.

„Eine menschliche Schwäche" von Castelli.
Von mannigfachen Menschenschwächen
Läßt die am öftesten sich sehn,
Daß viele Leute nicht zu sprechen
Und auch zu schweigen nicht verstehn.

§. 973. Das **Epigramm** hat einen weniger abgeschlossenen Inhalt wie das Sprüchwort und die Gnome und sucht besonders eine gute Wirkung hervorzubringen durch einen überraschenden Wendepunkt am Schlusse (Pointe).

„An einen Geizigen".
Ich dich beneiden? — Thor! Erspar', ererb', erwirb,
Hab alles! brauche nichts, laß alles hier und — stirb. (Gryphius.)

„Grabschrift".
Ein Mann von sechszig Jahren ward in dies Grab gesetzt;
Er war zur Welt geboren, aß, trank, schlief — starb zuletzt.
(Gryphius.)

§. 974. Das **Spruchgedicht** reihet mehrere Sprüche gleichen oder verwandten Inhalts kettenartig an einander.

§. 975. Die **Epistel** oder der **lyrische Brief** enthält die von dem Dichter angestellten Beobachtungen und gemachten Erfahrungen über Gegenstände und Thatsachen ernsten und heiteren Charakters in einer ganz ungezwungenen Form als briefliche Mittheilung, welche für eine einzelne Person und durch diese für einen gewissen Stand bestimmt ist. Vergl. „An meinen Bedienten" von Göckingk, „Zweite Epistel" von Goethe, „An seinen Fritz. An dessen Geburtstage", von Göckingk.

§. 976. Die **Satire** hebt in ernstem oder scherzendem Tone aus dem Leben der Gegenwart einzelne Beispiele heraus, um die Gebrechen der Menschheit im allgemeinen oder eines bestimmten Standes in moralischer, religiöser, politischer oder socialer Hinsicht zu geißeln.

---

110. Lection. Die Dramatik im allgemeinen.
(§§. 929, 932 u. 933.)

§. 977. Das Drama stellt wie das epische Gedicht Handlungen dar, aber diese werden nicht als der Vergangenheit angehörig dargestellt, sondern von handelnden Personen als in Raum und Zeit

unsern leiblichen Sinnen gegenwärtig vorgeführt. Einem jeden Drama liegt eine Begebenheit zu Grunde, welche entweder eine wirkliche oder eine sagenhafte oder eine von dem Dichter selbst erfundene ist. Diese Begebenheit, welche den Stoff zum Drama bildet, nennt man die **Fabel** des Stückes. Die Bearbeitung des Stoffes zu einem einheitlichen, dramatisch wirksamen Ganzen nennt man den Stoff **idealisieren**.

§. 978. Der streng einheitliche Zusammenhang muß beim Drama weit mehr hervortreten als im Epos. Jedes Folgende muß als die Wirkung des Vorhergehenden, als einer bereits dargestellten Ursache erscheinen. Dies Begründen der einzelnen Wirkungen im Drama heißt **motivieren**.

§. 979. Da der Dramatiker das Werden einer Handlung und ihrer Folgen für das Gemüth des Zuhörers darstellen will, so ist es für ihn von der größten Wichtigkeit, die Personen des Dramas, die man **Charaktere** nennt, durch ihre Worte und ihre Handlungsweise so zu zeichnen, daß sie dem Zuhörer durchsichtig erscheinen. Zu dem Zwecke muß er jede That bis zu ihrer Quelle aufsuchen, die Leidenschaften von ihrer ersten leisen Regung durch alle Stufen bis zum heftigsten Ausbruche schildern. Er muß also das menschliche Herz in seinen geheimsten Regungen belauscht haben und für alle Gefühle, Stimmungen und Lagen den rechten Ausdruck zu finden wissen. Dies ist allerdings eine sehr große Kunst, die nicht viele in dem Heere der deutschen Dichter besessen haben.

§. 980. Das Drama hat drei Hauptheile:

1) die **Exposition**, welche die Aufgabe hat, die Zuschauer und Zuhörer mit den Charakteren und Verhältnissen bekannt zu machen;

2) die **Schürzung des Knotens**, d. h. die aus dem Widerstreit der Interessen und Charaktere entstehende Verwickelung, welche die Spannung der Zuschauer erregt;

3) die **Katastrophe** oder die Lösung dieses Knotens.

§. 981. Die größeren Ruhepunkte in einem umfangreichen Drama nennt man **Aufzüge** oder **Acte**. Diese haben wieder kleinere Abschnitte, die man **Scenen** oder **Auftritte** nennt. Es gibt Dramen in *einem*, solche in *drei* und solche in *fünf* Acten.

§. 982. Das *dreiactige* Drama hat für jeden Haupttheil (§. 980) einen Act, und das *fünfactige*, das meist ernsten Inhalts ist, bringt im ersten Acte gewöhnlich die *Einleitung*, im zweiten die *Steigerung*, im dritten den *Höhepunkt*, im vierten die *Umkehr* und im fünften die *Katastrophe*.

§. 983. Die Dramen sind theils in *gebundener*, theils in *ungebundener* Rede geschrieben. Das stehende Versmaß für diese

Dichtungsarten sind fünffüßige reimlose Jamben. Jedoch werden diese unterbrochen, wenn die Bewegung in der Sprache den Charakteren und den Verhältnissen angepaßt werden muß.

§. 984. „Das Drama hat entweder einen ernsten Inhalt und läßt in dem Kampfe um die höchsten Güter des Lebens eine schöne einzelne Erscheinung — den Helden des Drama's — als Opfer einer siegreichen großen Idee untergehen; oder es hat einen scherzhaften Inhalt und stellt die komischen Gegensätze dar, in welchen so oft das irdische Leben und Treiben der Menschen in seiner Nichtigkeit dem Idealen entgegentritt und im Einzelnen die Erscheinung des Idealen trübt." Die Dramen der ersteren Art begreift man unter der **Tragödie** oder dem **Trauerspiele** und die der letzteren Art unter der **Komödie** oder dem **Lustspiele**. Abarten davon bilden das Schauspiel und die Oper.

---

111. Lection. Die Arten des Dramas.

§. 985. Die **Tragödie** (§. 984). Die Handlung der Tragödie muß eine großartige sein; sie muß den ganzen Menschen angreifen und alle seine Kräfte in Anspruch nehmen. „Sie weilt daher vorzüglich auf den Höhen der Menschheit, bewegt sich um die großartigen Angelegenheiten eines Volkes, um das Leben seiner Führer und Beherrscher. Der tragische Held muß ein reiches und großartiges Leben, eine bedeutende Stärke der Leidenschaft und eine gewaltige Energie des Willens entfalten, dabei aber auch offenbaren, daß er der Repräsentant der Bildung, Sitte und geistigen Thätigkeit seiner Zeit ist. In der leidenschaftlichen Verfolgung seiner Pläne muß er in Widerstreit treten mit der göttlichen Weltordnung (**Tragischer Conflict**), welche ihn, wie alle ihr widerstrebenden Elemente, niederschmettert und ihn gegenüber dem göttlichen Willen in Ohnmacht und Nichtigkeit erscheinen läßt. Aber auch alle die Nebenpersonen, welche dem Haupthelden dienen, werden als Frevler niedergeschmettert, da vor der göttlichen Gerechtigkeit nicht der leiseste Fehltritt ohne Strafe bleibt. Dagegen müssen alle diejenigen, welche dem Göttlichen dienen, Leiden, Schmerzen und Qualen erdulden, ja selbst den Tod leiden, um das Göttliche zu verherrlichen. Durch die Erhabenheit des Inhaltes, namentlich aber dadurch, daß sie das geheimnisvolle Walten einer höheren Weltordnung in lebendiger Gegenwart schauen läßt, wirkt die Tragödie auf das Gemüth mit größerer Gewalt als jede andere Dichtung und versetzt es in eine feierlich ernste Stimmung, und der Zuschauer verläßt die Schaubühne mit dem Bewußtsein, daß die Gottheit, welche

sein Leben regiert, auch wo sie das einzelne menschliche Dasein zerbricht, in liebevollem Bündnis mit dem Menschengeschlechte handelt."

§. 986. Die **Komödie** (§. 984) steht mit der Tragödie in einem entschiedenen Gegensatze. Sie stellt nicht großartige Begebenheiten dar, in welchen sich eine höhere Weltordnung durch den Untergang irdischer Größen offenbart, sondern Begebenheiten, in welchen durch Thorheit und moralische Verkehrtheit herbeigeführte Verirrungen und Misverhältnisse des alltäglichen Lebens sich auf eine heitere und ergötzliche Weise auflösen. Doch verfolgt sie gleich der Tragödie sittliche Zwecke, nur auf eine andere Weise. Sie will durch die Veranschaulichung des Lächerlichen, Falschen und Unwürdigen die Erkenntnis des Ernsten, Echten und Würdigen fördern, will den Grundsatz Engels zur Anschauung bringen: „Man muß nur fleißig acht geben, wie es die Narren machen — und es dann anders machen."

Weil die Komödie nicht großartige Helden, sondern oft lächerlich erscheinende Personen aus dem alltäglichen Leben mit ihren oft unedlen Umgebungen auftreten läßt, so ist ihre Sprache nicht so edel als die der Tragödie. Ja oft haben sogar derbe Ausdrücke, gesuchte und verschrobene Formen, stereotypische Phrasen oder sentimentale Ausdrücke eine vorzügliche Wirkung, wenn sie nur den Bildungsgrad der handelnden Personen zu kennzeichnen geeignet sind.

§. 987. Die Komödie heißt **Charakterstück**, wenn das Komische sich in den Charakteren ausspricht, **Intriguenstück**, wenn es in den Verwicklungen und Situationen liegt.

§. 988. Das **Schauspiel** im engeren Sinne des Wortes ist erst in der modernen Poesie zur Geltung gelangt. Es hält ungefähr die Mitte zwischen dem Ernste der Tragödie und dem heiteren Scherze der Komödie, indem es irgend eine interessante Begebenheit oder Verwicklung mehr zum Zwecke der Unterhaltung als sittlicher Bildung zur Anschauung gelangen läßt. Die verschiedenen Namen für das Schauspiel beziehen sich nicht auf die Form, sondern lediglich auf den behandelten Stoff.

§. 989. Die **Oper** dürfen wir ein musikalisches Schauspiel nennen, wenn wir das Wort in der weitesten Bedeutung fassen. Der Componist nimmt das Hauptinteresse für sich in Anspruch, während der Dichter durch die für den Componisten geltenden Gesetze sowol in der Wahl als auch in der Behandlung des Stoffes gebunden ist. Es gibt ernste, halbernste und komische Opern; kleine Opern heißen auch Operetten.

Wir haben keine Oper, welche ein vollendetes Kunstwerk genannt werden könnte. Der Grund davon liegt darin, daß die Oper nicht aus der Hand eines einzigen Künstlers hervorgeht, sondern das Werk zweier Dichter ist, die sich entweder in ihren Ideen gegenseitig

nicht durchschauen, sich gegenseitig nicht ergänzen, sondern von denen der eine die Phantasie des andern an eine bereits vollendete Dichtung fesselt, und es wird keine als vollendetes Kunstwerk geltende Oper erzeugt werden, so lange kein genialer Dichter existiert, der nicht in gleich hohem Maße Dichter und Componist ist, im Stande, Dichtung und Composition mit einem Schlage, in einer Situation dem Papiere einzuhauchen.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis
zu allen vier Cursen.

I. Cursus von §. 1 — §. 160; II. Cursus von §. 161 — §. 410;
III. Cursus von §. 411 — §. 675; IV. Cursus von §. 676 — §. 989.

Druckfehler im I. Cursus.

Seite 2, Zeile 13 von unten: nicht aus**ge**drückt, sondern ausdrückt.
§. 9. Eigenschaftswort, frz.: nicht adjecti**v**, sondern adjecti**f**.
§. 29. Dritter Fall, frz.: nicht dati**ve**, sondern dati**f**.
Seite 31, Zeile 12 von unten: nicht phrase-composée, sondern phrase composée.

Sachse, Johann M.

Die deutsche Grammatik in ihren Grundzügen e. zugl. für d. Selbstunterricht bestimmtes Hand- u. Uebungsbuch zum Gebrauche an Mittelschulen, Präparanden-Anstalten, Schullehrer-Seminarien u. d. unteren u. mittleren Klassen anderer höherer Lehranstalten
Bd.: 4

Freiburg im Breisgau 1874